

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 357.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Sonntag, den 3. August.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich bezogen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Beim Präsidenten der Ansiedlungskommission.

Ein gelegentlicher Berliner Mitarbeiter unseres Blattes, der eben eine Reise zum Studium der „Polen-Frage“ macht, schreibt uns aus Posen:

Wenn — wie neulich noch im „Berliner Tageblatt“ — in der Presse davon gesprochen wird, daß der Hauptgrund für die „verhältnismäßig geringen“ Erfolge der Ansiedlungskommission in ihrer „bürokratischen Struktur“ zu suchen sei, dann müßte der Präsident dieser Kommission ein gar geringes Nachbegriff haben; denn Herr Dr. v. Wittenburg, den wir in diesen Tagen sprachen, ist nichts weniger als ein Bürokrat, sondern ganz im Gegenteil einer der aufklärtesten, der gebildetsten Staatsbeamten, die wir heute besitzen, was unter Umständen freilich noch nicht viel zu sagen braucht; Dr. v. Wittenburg ist aber auch, und das ist mehr, einer der geistvollsten Männer unserer Zeit. Wir waren total überrascht, in dem Präsidenten der vielbesprochenen Kommission einen solchen Mann zu finden, und da Herr Dr. v. Wittenburg nebenbei auch ein Mann von seltener Energie und Fähigkeit ist, der mit wahrem Redentroz — trotz angegriffener Gesundheit — auf einem Posten ausharrt, der selbst von denen bestürmt wird, welche den Mann auf diesen Posten stellten, d. h. von der deutschen Öffentlichkeit, so möchten wir an der „bürokratischen Struktur“ der Ansiedlungskommission denn doch sehr zweifeln und uns eher verwundern über den erstaunlichen Mangel am Unterrichtsein, der in unserer Presse zu Tage tritt. Und nicht bloß in der Presse, sondern auch bei anderen Leuten.

Da hat ein Dr. Stumpfe, der ein „genauer Kenner der privaten und staatlichen Ansiedlungspraxis im Osten“ sein soll, neulich ein Buch erscheinen lassen: „Polenfrage und Ansiedlungskommission“ (Berlin, Dietrich Reimer); er will den besten Weg gefunden haben, die Polen im Osten mausetodt zu machen. Die Ansiedlungskommission

hat seiner Meinung nach ganz dummes Zeug gemacht, indem sie vorwiegend Mittel- und Großbauern ansiedelte; hätte sie es nur, wie die polnischen Siedlungsbanken, mit Arbeitern und Bauern versucht! Wahrhaftig genial diese Entdeckung, und wie dumm diese Kommission, daß sie auf diesen naheliegenden Gedanken nicht verfiel; wenn man die ganze Raubthat dieses Vorwurfs begreift, dann wird man den ägenden Spott berechtigt finden, mit dem Dr. v. Wittenburg uns gegenüber diese Stumpfe'sche Entdeckung begoß.

„Deutsche Arbeiter und Kleinbauern, die auf Zwergparzellen im Osten sich zur höheren Ehre des Deutschthums abradern, der Dr. Stumpfe soll mir einen bringen“, sagte uns Dr. v. Wittenburg, und in der That, es ist wohl ganz ausgeschlossen, daß Arbeiter und Kleinbauern aus dem Westen nach dem Osten gehen würden, um da ein Tagelöhnerdasein zu führen. Die Polen thun das, weil der standard of life des polnischen Arbeiters und Kleinbauern ein meilenweit niedrigerer ist, als der des deutschen Arbeiters und Kleinbauern aus dem Westen, denn was sind dort die deutschen Kleinbauern? Sie sitzen in der Nähe der industriereichen Städte und sind Gemüsebauern oder sie arbeiten gar nebenbei noch als Gewerbetreibende. Und diese Leute sollten nach der Provinz Posen kommen? Wo giebt es denn in der Provinz die Industriestädte, in deren Nähe Kleinbauern und Landbauende Arbeiter sich ansiedeln könnten? Die Kommission hat das Beste dessen genommen, was sich anbot, und das waren deutsche Mittel- und Großbauern, die im Osten mit Hilfe billiger Arbeitskräfte verdienen wollten, welche die Unternehmungslust herantrieb oder anderes. Uebrigens hat die Kommission längst darüber nachgedacht, wie sie doch deutsche Kleinbauern und Handwerker herbeiziehen könnte.

Wir haben neuerdings in der Nähe der Stadt Posen ein Gut angekauft und wollen dasselbe mit Arbeitern und Kleinbauern besetzen; da hoffen wir, solche Leute hinzubekommen. Auch haben wir gelegentlich schon früher kleine Leute genommen, die sich anboten; so kam vor einiger Zeit aus Galizien ein Deutscher mit 200 bis 300 Gulden, der sich jetzt ganz wohl hier fühlt. Den Stumpfe'schen „neuen“ Gedanken haben wir längst gehabt und es ist unsäglich niederdrückend, daß man uns mit Dingen kommt, die wir uns längst an den Stiefelsohlen abgelaufen haben. Wir können freilich nicht Alles sagen, was wir thun wollen, weil sonst die Polen sofort unsere Pläne durchkreuzen; wir müssen mit verdeckten Karten spielen. Aber muß uns deshalb die deutsche Presse fortwährend in den Rücken fallen? Weshalb informiert sie sich denn nicht? Sechzehn Jahre sitze ich hier, aber ich glaube, Sie sind der vierte Zeitungsmann, der zu mir kommt.“

Ueberhaupt die deutsche Presse. — Dr. v. Wittenburg ist sehr schlecht auf dieselbe zu sprechen. Sie urtheilt nach Büchern, die hier und da erscheinen, und deren Verfasser oft Absichten haben, welche die deutsche Presse nicht kennt;

daß sie Leute aussenden, Dinge und Einrichtungen vom Sehen und Hören kennen zu lernen, das gäbe es bei ihr nicht. Sie pauke seit Jahr und Tag auf der Ansiedlungskommission herum, wer aber habe sich die Mühe gegeben, die Dinge im Osten aus eigener Anschauung kennen zu lernen? Sie wüßte gar nicht einmal, mit welcher unsäglichen Schwierigkeiten die Kommission zu kämpfen habe. Die Beamten in der Provinz machten Schwierigkeiten, die Großbesitzer, dazu werde die Kommission von der deutschen Presse fortgesetzt angegriffen, von der polnischen natürlich ganz zu schweigen; — gar bitter kam es heraus.

„Hier vor Ihnen, bester Herr, sitzt der bestgehaltete Mann in den deutschen Ostmarken.“

Und dann brach all die Bitterkeit durch über all das Verlassenheit auf vorgeschobenem Posten, über all das Uebelwollen und Mißverstehen; wie dem Manne muß dem Führer einer Vorhut zu Muthe sein, der von der Hauptarmee aus Trägheit, aus Uebelwollen, aus Gedankenlosigkeit allein vor dem Feinde gelassen wird.

„Sechzehn Jahre sitze ich hier und habe meine letzte Kraft hingegeben; na, vielleicht kann dem Manne bald geholfen werden, der auf diesem Posten glaubt Besseres leisten zu können als ich.“

Aber doch ist dieser zähe Mann nicht entmutigt. Er glaubt an sein Werk, das einmal Früchte tragen muß; der deutsche Bauer ist ihm der Träger deutscher Kultur, und wenn seine Ansiedlungen erst ausgereift sein werden, dann würden sich schon um sie heransenden deutsche Handwerker und würden auch deutsche Städte entstehen können mit deutschen Bürgern. Wie im deutschen Westen, so müsse es auch im deutschen Osten werden — ein starkes deutsches Bauerthum und auf dessen Schultern ein deutsches Bürgerthum in den e u j e n Städten.

„Wir arbeiten hier alle, meine Beamten und ich, mit Draufgabe aller Kraft, mit Aufopferung, weil wir wissen, um was es sich handelt, weil wir uns als Vorposten einer starken Nation fühlen, die ihre Grenzen nicht verrücken lassen will; wir wissen, was wir wollen, sind ein Geist und ein Wille.“

Und er hofft, die Abneigung der alteingesessenen Deutschen zu überwinden gegen die neuen Ansiedler, den Haß der Herde gegen die „fremden Räder“, als die seine Ansiedler sich ihm gegenüber oft bezeichneten, das Vorurtheil der Beamten (Diktatorienkommissare u.) gegen dieselben, welche von den Beamten vielfach nicht gern gesehen würden, weil sie selbstbewußt seien und nicht mit sich umgehen ließen wie die Polen, die Mißgunst der Deutschen gegen einander, — all das hat auch dem begonnenen Werke noch nicht die Früchte reifen lassen. Aber die Früchte würden kommen, so versicherte uns zum Schluß der „staatlich angestellte Güterverwalter“, als den Herr Dr. v. Wittenburg sich voll Ingrimme selber bezeichnete, und wir schieden von ihm mit dem Bewußtsein, einem zielbewußten, nach großem Plane arbeitenden, geistvollen Manne begegnet zu sein.

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Stammisch-Gorgen. — Die Reich ist zu Ende! — Der Posener Wochensatz. — Die Wahlen klappern wieder. — Geschichten und Geschichten. — Man inselst. — Bornschelldlosigkeit in früherer Zeit. — Die Gräfin Wartenberg und die Gräfin Campanini. — Was sagt man dazu? . . .

Es war auch die höchste Zeit, daß etwas geschah! So ging es nicht weiter, dies sah Jeder ein! Still und gedriekt sah man beisammen, es herrschte meist eine Stimmung, wie bei einem besseren Leichenmahl. Sold's einer Rede konnte man sich garnicht besinnen, es war eine Sahara der Eintönigkeit und Langeweile, aber ohne die kleinste Gata Morgana. Keine Rede hoher und höchster Personen, kein politisches Ereigniß, kein Theaterstempel, keine Entführung und kein Duell —, der geistige Horizont wurde allmählich so eng, daß man mit Begierde auf irgend eine Schäkerei des Piccolo wartete oder das liebliche Sommerwetter in den Kreis tief sinniger Betrachtungen zog, die so einschläfernd wirkten, wie die Lektüre des „Reichs- und Staatsanzeigers“ an Sonn- und Feiertagen, denn sonst liebt ihn wohl doch kein Mensch. Da, als man schon ganz verzagte, rauschte es plötzlich herab auf die Mühlen der Stammtische, daß sie gar lustig klapperten und plapperten; ein wahrer Sturzbad war es, oben im Posenischen niedergegangen, befruchtend ergossen sich von ihm die Wähe und Wädeln überallhin, sich dort stauend, wo zu bestimmten Stunden an runden und edigen Tischen weise Männer sitzen, um in allerhand ergiebigen Gesprächen des Vaterlandes und ihrer lieben Mitmenschen Wohl und Wehe zu berathen!

„Der Fall Böhning“ oder „Die Tochter des Feldwebels“ lautet das Thema, das jetzt hier, wie sicher auch im kleinsten Städtchen des Deutschen Reiches, auf der Tages- und noch mehr auf der Abend-

ordnung steht. Die ältesten Stammtischkonkel — und es giebt sehr alte darunter! — können sich kaum besinnen, je einen so fruchtbaren Gesprächsstoff am Stammtisch gehabt zu haben; man kann ihn wenden nach allen Seiten hin, er ist stets interessant, und er hat nur e i n e n Fehler: daß er zu keinen Meinungsverschiedenheiten Anlaß bietet! Die ärgsten Querköpfe, die das für grün halten, was nach aller Anderer Ansicht blau ist, die sich stets im Gegensatz zur Meinung der Uebrigen befinden, selbst sie geben hier kein bei und schütteln mißbilligend ihre verehrten Häupter. Und dieses Popschütteln ist allerorten zu bemerken: in den Weißbierstuben, wo die Philister thronen, in den Städten des achten Gambinus, wo die Quartan und Terzen an den Wangen der Besucher auf eine thätig verdrachte Jugend hindeuten, in den Weinstuben der Leipzigerstraße, wo die „Carmoisinbergvögeln“ vom Kriegsministerium und dem Generalstab sich zusammenfinden, in dem stillen Lokal nahe dem Potsdamerplatz, in welchem die „Mariniers“ vom Reichsmarineamt frühstücken, in den Hinterzimmern jener Restaurants nahe dem Auswärtigen Amt, woselbst die Geheimen und Obergeheimen einen Imbiß nehmen, ja selbst bei Gabel Unter den Linden, wo die Excellenz-, Erlaucht-, gelegentlich auch Durchlaucht-Titel herumschwirren. Berlin steht eben im Zeichen des nicht ganz unbekanntem herrlichen Verjes: „Und ob der Antworten des Kandidaten Jobbes Geschah ein allgemeines Schütteln des Kopfes.“

Na, ich kann mir was Hübscheres denken, als in diesem Falle den Kandidaten Jobs zu spielen! Und auch eine nettere Zugabe zu den sauer verdienten Sommerferien unseres vielgeplagten Finanzministers, als diese gedruckten, gesprochenen, geschriebenen Erörterungen! Und wenn nun erst noch die gewiß nicht vom Wolff'schen Dapshen-Bureau zur Verbreitung gelangenden „Stimmen vom Auslande“ hereinschallen und die Wigblätter ihren Senf dazugeben!

Eigentlich ist Herr von Rheinbaben ja „gar nicht so“, oder, wie man hier sagt, „etepepete“. Von allen Ministern ist er der, der am meisten einen zwanglosen

Verkehr liebt, der sich sichtlich wohl fühlt im Kreise von Künstlern, Schriftstellern, Schauspielern, der bei ihnen verkehrt und sie zu sich einladet, der schon manch' Hoch auf die Kunst, zumal jene Thalia's, und ihre Jünger wie Jüngerinnen ausgebracht. Auch äußerlich von gewandtestem Wesen, scheinbar stets guter Laune, liebenswürdig und anregend, so zeigte dieser Minister bisher nichts von der ungeheueren Würde eines „Wirklichen Geheimen Rathes“ im Königreich Preußen, einer Würde, die anderen Sterblichen vielleicht deshalb in hoher Verbindung steht mit einem Riesengepäck von Bürokratismus und Bornschelld. Wie sagte doch Reichskanzler Graf Bülow am 27. Mai dieses Jahres in seiner langen Reichstagsrede über die Polenfrage? „Ich werde dafür sorgen, daß Alles geschieht ohne bürokratische Schwerefülligkeit und ohne bürokratische Engherzigkeit!“ — Na, denn man zu! „Nieder, junger Freund“, hatte mir einstmals oft ein väterlicher Berather gepredigt, „ich will Ihnen einen guten Rath für Ihr ganzes Leben geben: immer Hoffnungen erwecken!“ — Der Mann, längst todt nun, war Geheimrer Ober-Regierungsrath und hatte fast 40 Jahre in einem Berliner Ministerium gelebt.

Man darf sich nicht wundern, daß anlässlich der Posener Sache a l l e r h a n d G e s c h i c h t e n u n d G e s c h i c h t e n erzählt werden, die sich ums Geirathen drehen, selbstverständlich bloß den sogenannten „besseren“ und „besten“ Kreisen entnommen, denn darin liegt doch die richtige Würze. Verschiedene dieser Geirathen wurden mit Scheidewasser vollzogen, wie bei jenen drei schönen Schwestern, die jetzt glücklich alle Drei geschieden sind. Als bei der einen von ihnen — ihr Mann führt in seinem Wappen die Freiherrnkronne über'm Geldsack — die Höhe der Abfindungsumme erörtert und ihr eine Million Mark geboten wurde, soll die garnicht so geschäftsumkundige, reizende Dame geäußert haben: „Ich verlange für jede der Geliebten, die mein Mann während seiner Ehe mit mir gehabt, 50,000 Mark — das giebt mehr!“ — Und, anknüpfend daran, wärmt man tuschelnd verschiedenerlei

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. August. Dem Vernehmen nach hat das Reichspostamt mehrere Oberpostdirektionen angewiesen, bei geeigneten größeren Beamten mit einer erweiterten Vorbereitung der Einschreibebriefsendungen für die Postbeförderung Seitens größerer Geschäfte und dementsprechend einer vereinfachten Einlieferung der Sendungen Versuche anzustellen. Die erweiterte Vorbereitung soll darin bestehen, daß die Sendungen statt bei der Postanstalt bereits vom Absender mit dem Einschreibezettel besetzt und in ein als Posteinlieferungsbuch dienendes Annahmehuch eingetragen werden.

* Verband zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika. Vor einiger Zeit ging durch die deutsche Presse die Nachricht, daß in Berlin eine Bewegung zur Bildung eines Verbandes im Gange sei, der sich die Förderung guter Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika zur Aufgabe machen werde. Der Verband wolle auf das gegenseitige Verständnis der beiden Nationen nach Kräften hinwirken, falschen Darstellungen entgegenreten und eine Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten anstreben. Das Projekt ist mittlerweile aus dem Stadium der Vorbereitungen herausgetreten und geht rasch seiner Verwirklichung, d. h. der letzten Konstituierung des Verbandes entgegen. Der Verband soll gleichzeitig in Deutschland und in den Vereinigten Staaten in Tätigkeit treten und dementsprechend je eine Centrale in Berlin und New-York haben. Zweigverbände sollen in den einzelnen Ländern und Städten Deutschlands und Amerikas errichtet und von den Centralen aus geleitet werden. Dem Verbands, welchem die Regierungen Deutschlands und der Vereinigten Staaten lebhaftes Interesse entgegenbringen, hat sich schon jetzt eine Anzahl hervorragender Männer angeschlossen.

* Die Beschickung der „Thekla“. Der von den Engländern in Queenstown beschlossene Hamburger Biermeister „Thekla“, der der Rheberlei Steiner gehört, ist in Hamburg eingetroffen. Kapitän Alm schildert den Vorgang, wie schon berichtet wurde, und ist der Ansicht, daß böser Wille nicht vorgelegen habe. Er habe seiner Annahme nach eine Secemelle von der Schußlinie geankert; geschossen wurde mit Gewehr- oder Mitrailleurkugeln vom Lande aus nach der Scheibe auf See, aber so furchtbar schlecht, daß Alles unter Deck flüchten mußte, da die Geschosse in die Takelage einschlugen, an den Masten abprallten und auf Deck niederfielen.

* Randschen im Reiche. Ein Posener Blatt ist von polizeilicher Seite aus bevollmächtigt worden, folgendes mitzutheilen: „In der letzten Zeit haben sich verschiedene Personen speziell in Gastwirthschaften als Berliner Kriminalbeamte ausgegeben, welche wegen der Kaiserreise Angelegenheit dienstlich hierher beordert wären. Die hiesige Kriminalpolizei fahndet nach diesen angeblichen „Kriminalbeamten“, um diese Personen zur Bestrafung zu bringen. Die Einwohner Posens werden aufgefordert, sich von unbekanntem Kriminalbeamten die Legitimationskarte zeigen und „Beamte“ ohne solche festnehmen zu lassen.“

Ausland.

* Schweiz. Seit dreißig Jahren findet nächsten Montag Früh in Freiburg in der Schweiz wieder die erste Hinrichtung statt. Etienne Chatton, der auf die grausamste Weise eine Posthalterstochter ermordet und am 21. Januar vom Obergericht zum Tode durch Enthauptung verurtheilt worden war, rief die Gnade des Großen Rathes an. Dieser wies heute das Gesuch mit 76 gegen 28 Stimmen ab.

Erinnerungen an drei andere Schwestern auf, die vor nicht so langer Zeit in der hiesigen Hofgesellschaft eine erste Rolle gespielt. „Die drei Grazien“ nannte man sie; später, als die langen, braunen Locken aschblond geworden, die Wespentailen sich gerundet hatten, der durchsichtige Teint keine ganz natürliche Röthe zeigte, nur „die drei Schwesern“, aber auch unter dieser Bezeichnung sorgten sie dafür, daß sich die intimen Kreise des Hofparquets häufig mit ihnen beschäftigten. Damals schrieb ein französischer Diplomat, der es wissen konnte: „Um in Berlin eine gute Ehe, geachtete Gatten, geehrte Frauen zu sehen, muß man zu den unteren Massen, zum Bürgerstande herabsteigen. Da findet man Leute von gesunden Ideen und einem nützlichen Lebenswandel.“ Ein bißchen sehr scharf und wohl 'n bißchen übers Ziel geschossen.

Unter den Bemerkungen, welche die ein Zintenmeer in Fluß bringende Vermählung des Herrn Provinzial-Steuerdirektors begleiten, kehrt häufig jene wieder, daß man sich in Bezug auf Kastengeist und Standesvorurtheile um Hunderte von Jahren zurückversetzt glaubt. Stimmt denn das? War man früher wirklich so unduldsam, wie man dies immer hört und liest? Wollen wir mal die Berliner Chronik anschlagen? Sie weist uns häufig das Gegentheil, und die Un... befangenheit der Höchstgestellten beschränkt sogar die aufgeklärte, auf all' die tausend modernen Errungenschaften stolze Jetztzeit!

Da finden wir zum Beispiel am Hofe König Friedrichs I. die Gräfin Wartenberg. Lange Jahre hindurch ist sie allmächtig, sie begleitet im Sommer den König auf seinen Spaziergängen im Schlossgarten, sie leistet ihm im Winter Gesellschaft im Schloß, sie hat bei den Festlichkeiten den Vortritt vor allen unverheirateten oder nicht an regierende Fürsten vermählte Prinzessinnen. Die fürstlichen Damen lieben sich dies gefallen, nur die Gattinnen einiger fremden Gesandten trotzen dagegen auf. Unter Anderen die Gemahlin des holländischen Gesandten, Frau v. Lintlo. Als bei der Taufe der Tochter der Kronprinzessin die „Damen vom Stande“ in feierlichem Zuge nach der Schloßkapelle gingen, die Gräfin Wartenberg direkt hinter der Markgräfin v. Schwedt, da sprang Frau v. Lintlo hinter einem Vorhang hervor und drängte sich zwischen die Markgräfin und die Gräfin.

* England. Die „Evening News“, die Abendausgabe der „Daily Mail“, die weitgelesenen Londoner Blätter, warnen England, sich durch keinerlei freundschaftliche Eröffnungen Deutschlands täuschen zu lassen. England müsse nie vergessen, daß die Sprache der deutschen Presse, die nicht frei sei, nur die wahre Gesinnung des Kaisers und seiner Regierung verrathen habe, und daß Deutschland Englands fundamentaler und permanenter Feind sei. Regelmäßige Gedanken werden, wie die „M. R. N.“ mittheilen, in verschiedenen August-Revue-Artikeln geäußert. Alle warnen England, sich nicht wieder vom Kaiser hypnotisiren zu lassen.

* Türkei. Die Tabakregie hat der türkischen Finanzverwaltung 50,000 Pfund Sterling gegen 7 pSt. Zinsen vorgeschossen. Das Geld soll zur Zahlung des rückständigen Soldes der Garnison von Konstantinopel verwendet werden, da sich unter derselben Anzeichen von Unbotmäßigkeit bemerkbar gemacht haben.

* Südafrika. Der franke ehemalige Präsident des Orange-Freistaates Steijn bezieht mit Familie die Villa Norma in Scheveningen, wofelbst ihn Professor Winkler behandelt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. August.

— Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 20 im ersten Stock) sind heute außer den üblichen Besuchsstunden von 10-1 Uhr, auch von 3-5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

— Ausflug nach Düsseldorf. Anlässlich der fortgesetzt bei dem Vorstand des „Gewerbevereins“ einkaufenden Anfragen wegen Veranstaltung eines Vereinsausfluges zur Besichtigung der Düsseldorfer Industrie, Gewerbe- und Kunstausstellung hat der Vorstand nunmehr beschlossen, auf Montag, den 11. August, eine Verammlung der Interessenten einzuberufen, um die Aufstellung eines Reiseprogramms zu beraten. Ort und Stunde der Verammlung werden demnächst durch besondere Anzeigen bekannt gegeben.

— Aus der Werkstatt der Nahrungsmittelfälscher macht Hofrath Dr. Forstner in Blauen in der Zeitschrift für „Oeffentliche Chemie“ interessante Enthüllungen. Der verdiente Chemiker leuchtet mit seiner wissenschaftlichen Erfahrung tief in das mehrliche Getriebe hinein, das dauernd und mit Aufwand vieler List auf die Verschlechterung der Volksnahrung bedacht ist. Zunächst wendet er sich gegen gewisse Limonaden, die als solche in den Handel gebracht werden. Er hat im Verlauf seiner Untersuchungen überaus häufig Getränke zu prüfen gehabt, die ohne jede Verwendung von Fruchtsäften hergestellt, trotzdem aber gewöhnlich als Himbeerlimonaden bezeichnet waren. Dr. Forstner tritt dafür ein, daß solche Getränke stets die Aufschrift „Limonade aus künstlichem Saft“ oder „Künstliche Traubenlimonade“ tragen sollten, und zwar in deutlich erkennbarer Schrift. Harmlos ist die genannte Mischung immerhin im Vergleich zu dem Bestreben gewisser Gewürzhändler, minderwertige Erzeugnisse unter einer irreführenden Bezeichnung zu verkaufen. Dr. Forstner hat die sonderbarsten Beispiele dafür gesammelt. Vor Allem wendet er sich gegen den Verkauf von theilweise ausgezogenem Ingwer, der entweder als solcher überhaupt nicht oder als extrahirter Ingwer bezeichnet wird, eine Aufschrift, die das Volk jedenfalls nicht über die Minderwertigkeit der Waare aufzuklären geeignet ist. Gefärbte Eiermudeln werden häufig nicht als gefärbte gekennzeichnet. Allerdings hat die schärfere Aufsicht in neuerer Zeit viele Fabrikanten dazu genöthigt, die Färbung auf den Etiketten zuzugestehen, sie haben sich aber oft genug geschickt darüber hinweggesetzt, indem sie entweder nur auf einer Seite der Kiste unter Arabesken die Worte: „Mit

Farbzusatz“ in möglichst kleiner Schrift einbrennen, oder gar nur einen kleinen Zettel in die Kiste legen, auf dem sich vielleicht die Aufschrift findet: „Nicht als ungefärbt bezeichnete Teigwaren, sind nach altem Herkommen mit leichtem unschädlichen Farbzusatz versehen“. Es ist ganz klar, daß es sich hier um eine Umgehung der zu Gunsten der Volksnahrung getroffenen Vorschriften handelt. Ähnlich geht es beim Chokoladenmehl, das vielfach künstlich gefärbt ist (mit Sandelholz oder Anilinfarbe), ohne dieserhalb eine Bezeichnung zu tragen, ferner bei Kaffeefurrogaten, bei Honig und Weizenbier zc. Dr. Forstner erwähnt die Verpackung von künstlichem in große Blechbüchel, auf denen in riesengroßen Buchstaben das Wort: „Blüthenhonig“ zu lesen ist, während darunter in winzigster Schrift das Wörtchen „Ersatz“ gedruckt ist. Auf solche bewußte Täuschungsversuche muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden.

— Die Krönungsfeier in London findet nunmehr bestimmt am Sonnabend, den 9. August, statt. Die Continental Publishing Company, Regent Square No. 35, London W. C., versendet an diesem Tage an Alle, welche rechtzeitig Bestellung einbringen, an dieselbe einzeln ausgegebene Adressen im Krönungsbezirk Westminister mit dem Krönungsdatum abgestempelte Krönungs-Postkarten. Es sind 21 verschiedene Muster vorhanden. Das Nähere ergibt sich aus dem Anzeigenthail der vorliegenden Ausgabe.

— Den Waldbesuchern, namentlich den Sonntags-Besuchern, wäre der nachstehende „fromme Wunsch“, den das Züricher Stadtkonstanz an den Kastplätzen des dortigen Stadtwaldes in Anschlagform an das Publikum richtet, zur Beachtung zu empfehlen:

Was in der Stube gilt als simpler Brauch,
Das halte fest im Walde auch!
Laß niemals auf den Boden fallen
Papier — Drangen und auch Eierschalen!
Dalt rein und sünderlich das Waldbrot,
Dann bleibst willkommen Du hier überall!

— Kleine Notizen. Im Balthasar-Restaurant findet heute Frühgoppen-Freikonzert der Theaterkapelle statt. Von Abends 8 Uhr ab konzertirt dafelbst die gleiche Kapelle.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden E. V.“ hat für heute Sonntag Nachmittag zu einer Besammlung in Etzstraße a. Rh., „Burg Gröh“, eingeladen, die bei jeder Bitterung stattfindet, und falls deren Abhaltung im Garten nicht ermöglicht werden kann, in den großen referierten Sälen zur Ausführung kommt. Bei dem reichhaltigen Programm dürfte den Theilnehmern ein genussreicher Nachmittag in Aussicht stehen.

* Bei der am 2., 3. und 4. August stattfindenden Bannerweihe des Dilettanten-Vereins „L'Arnie“ wird sich ein reges Treiben Sonntag und Montag, gelegentlich des Volksfestes auf dem Festplatz unter den Eichen, entwickeln. Neben aller Art, vier große Bierzelte und ein Weingelb sind vorhanden. Vor dem Wein- und den Bierzelten konzertirt das Trompetorcorps des Vereins, ein anderer Musikchor verhilft den Tanzlustigen zu ihrem Rechte. Ueberhaupt ist Alles vorgelesen, was zu einem echten Volksfest gehört. Nach Anfuhr des Festzuges (circa 50 Vereine von hier und anderswärts, 5 Musikcorps und 5 Trommlercorps zc.) auf dem Festplatz werden an die beschickten Vereine Erinnerungsmedaillen vertheilt. Im Falle ungünstiger Witterung findet Sonntag Abend von 8 Uhr ab großer Festball im Römeraal statt. Die Bannerweihe erfolgt auch bei ungünstiger Witterung Mittags 12 Uhr.

* Auf die humoristische Unterhaltung nebst Tanz, welche der „Fleischer-Gesellen-Verein“ heute Sonntag im Saalbau „Germania“, Platterstraße 100, von Nachmittag 4 bis Abends 12 Uhr veranstaltet, machen wir nochmals besonders aufmerksam.

* Der hiesige „Athleten-Verein“ hält am Sonntag, den 3. August, auf dem Turnplatz „Hegelberg“ eine Raschfeier seiner am 20. und 21. Juli stattgefundenen Fahnenweihe ab.

Vereins-Feste.

(Einschaltete frei bis zu 20 Zeilen.)

* Das Stiftungsfest des „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub“ fand unter erfreulicher Weise guter Theilnahme bei ziemlich gutem Wetter am Barthurm statt. Der Vorsitzende, Herr L. Schwend, eröffnete die Feier in einer beifällig aufgenommenen Rede, in welcher er der Gründung und

gewesen sein, aber auch ein vergnügter, Lebensfroher Nader, der dem König viel Kerger bereitete. Einst, als sie den unterschriebenen Kontrakt, der sie als Solotänzerin für die Berliner Oper verpflichtete, nicht erfüllen wollte, ließ sie Fridericus rex mit Gewalt von Benedig nach Berlin bringen, später wäre er froh gewesen, wenn sie den Staub der preussischen Hauptstadt von ihren zarten Füßchen geschüttelt. Das that sie aber nicht, sie amüsierte sich recht gut auf märkischem Boden und spielte ihrem einfügen königlichen Freunde den schlimmsten Lort, indem sie den Geheimen Rath v. Cocceji, den Sohn des Großkanzlers, heirathete, der später Regierungspräsident in Glogau ward, wo die ehemalige lustige Fliege ein ehrpusseliges Leben führte. Und dann, von Königs Gnaden, Gräfin von Campanini und Aebtissin, obwohl — man denke! — ihr Vater „nicht mal“ Feldwebel gewesen war! —

Moderne Schmucksachen.

— — — einen goldenen Reif eines halben Loth Goldes schwer und zween Armringe an ihre Hände, zehen Loth Goldes schwer — — — Das war die Einleitung zur Brautwerbung um Rebecka für Hof. Der Ervater Abraham wußte genau, was das Herz des Weibes am leichtesten gewinnt! Und als dem Voten Abrahams die Braut zugesagt war für den Sohn seines Herrn, da zog er hervor güldene und silberne Kleinode und gab sie ihr. Es ist nun einmal von Anfang an so gewesen! Evas Tochter liebte Schmud und Bier schon in frühesten Zeit! Wenn heut ein Werber um die Braut freit, dürfte er ihr nicht mit „zween Armringen für ihre Hände, zehen Loth Goldes schwer“ kommen. Denn Armringe sind ja zur Zeit höchst — unmodern.

Der Geschmad hat sich in Bezug auf unseren Schmud völlig geändert! Die moderne Frau trägt nur noch den „modernen“ Schmud, das heißt also, nicht mehr den fabrikmäßig hergestellten Gold- oder Steinschmud der vorletzten Jahre, der genau wie zu Rebeckas Zeiten nach dem Gewicht geschätzt wurde, und natürlich auch nach der Größe und Kostbarkeit der Steine, sondern von Künstlerhand entworfene und geschmiedete Schmucksache,

Legtere, nicht faul, packte die Gesandtin, und es gab in den Allerhöchsten Gemächern eine solenne Holzerei, wobei die Gräfin Siegerin blieb, denn als der Ceremonienmeister v. Vesser die beiden... Damen trennte, schwang die Gräfin den Kopfsputz der Königin in der Hand. Aber auch in anderer Hinsicht behauptete die Gräfin das Feld. Frau v. Lintlo wurde am gleichen Tage Seitens des Königs der Hof verboten, sie sollte der Gräfin Abbitte leisten, das wollte der holländische Gesandte nicht, da drohte ihm Friedrich, daß er bei den Generalstaaten seine Abberufung veranlassen würde, und die Holländerin mußte in den sauren Apfel beißen. Katharina, Reichsgräfin von Wartenberg, triumphirte, sie, die Tochter des Vessigers einer Matrosenschenke in Emmerich, Namens Wader, die nach sehr lustiger Jugend einen Kammerdiener Wiedekap heirathete, der sie nach Berlin führte, wo sie dem Freiherrn v. Kolbe und dieser ihr absonderlich gefiel. Die beiden damals geborenen „ganz kleinen“ Kindern wurden später als v. Aspach in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Als der brave Wiedekap seine nie sehr offen gewesen Augen zum letzten Schlummer schloß, verhehlte sich der Freiherr v. Kolbe mit seinem holden Rätthchen, und der König (damals, 1696, noch Kurfürst) wohnte der Vermählung bei, machte seinen Günstling zum Oberkammerherrn und Oberstallmeister, später zum Premierminister und — auf dem Umwege über Wien — zum Reichsgrafen von Wartenberg. Die Kathi aus der Schifferkneipe Reichsgräfin und in jener etikettereichen Zeit vor den Prinzessinnen gehend —, na, das ist doch gewiß vorurtheilsfrei.

In der Pfarrkirche zu Warschau in Schlesiens sieht man auf einem Stein, daß unter ihm die Gräfin von Campanini, Aebtissin des Adligen Fräuleinstiftes, ruhe. Der Name erweckt keine Erinnerungen, aber eine Fülle davon steigt in uns auf, wenn man hört, daß diese Gräfin und die Barbara eine waren. Die zierliche, schöne Tänzerin des großen Friedrich, die er zu seinem Privatvergnügen in allen möglichen Stellungen, Kostümen und Nicht-Kostümen von den erlesenen Meistern hatte malen lassen! Es muß wie uns ihre Bildnisse im Potsdamer Stadtschloß und in Sanssouci noch heute erzählen, eine entzückende Tanzfee

Entwicklung des Klubs, seiner Schöpfungen und seines gemeinnützigen Wirkens gedachte. Der Obmann der Vergnügungskommission, Herr G. Wag, übernahm die weitere Leitung des Festes und hat die Jugend durch Spiele, Wettläufe, Eierlaufen, Abgeben einer Polonaise mit Fächchen, gut zu unterhalten gewußt. Die Luftballons sind bei dem windigen Wetter nicht zur Geltung gekommen, sie verbrannten, ehe sie in die Luft gingen. Später erfolgten Gesangschorzüge der Fräuleins Frey und Weill, die großen Beifall fanden. Ebenso die Klavierkonzerte des Herrn Frey und die humoristischen Vorträge des Herrn Wag. Den Schluß der Feier bildete ein wohlgeleitetes Tanzvergnügen.

* Aus der Umgebung. In J b h e i n sollte ein Lehrling des Bauunternehmers Tappe ein Fäß Cement von der Bahn holen. Neben dem Fäß sah auf dem Wagen der fünfjährige Knabe des Geschäftsführers Müller. Auf dem Wege zur Stadt kam der Wagen ins Rollen, kippte um und der Knabe fiel darunter. Die hierbei erlittenen Verletzungen des Jungen waren derart, daß der Tod sofort eintrat.

In D s c h t hat aus Verzweiflung der Inhaber einer Härberei-Filiale an der Todtenbäre seiner jungen Frau zum Revolver gegriffen, um sich das Leben zu nehmen. Der Schuß drang in die Brust und verursachte eine lebensgefährliche Verletzung.

In E r b a c h bei Camberg haben sich innerhalb weniger Tage zwei Frauen, die eine im Alter von 49, die andere von 60 Jahren, durch Erhängen das Leben genommen.

Am Mittwoch wurde in E l t v i l l e die neue evangelische Christuskirche eingeweiht; der Bau kostete etwa 35,000 Mk.

Der Knecht des Fuhrmanns H. Dennenmann von B u r g s c h w a l b a c h fiel so unglücklich von seinem Wagen, daß ihm die nachrollenden Kalksteine schwere Verletzungen beibrachten; er mußte in das Hospital nach Limburg verbracht werden.

Ein bereits mehrfach vorbestrafter Schwindler und Betrüger Weinbäcker aus W i d e r ging in H o m b u r g aus einer Wirtschaft in die andere und bestellte Mittagessen für 80 Frankfurter Fleischergesellen, welche angeblich Sonntag dort eintreffen sollten. Bei seiner Verhaftung nannte er sich Müller aus Düsseldorf.

Gerichtssaal.

* Vom Schöffengericht in P o l e n sind mehrere Zimmerer und Maurer, die während des dortigen Banarbeiterstreiks auf dem Bahnhof St. Lazarus „Streichspöken“ gestanden haben, auf Grund der polnischen Polizeiverordnung vom 5. März 1901 zu je 3 Mk., euent. einem Tag Gefängnis verurteilt worden, weil sie auf dem genannten Bahnhof „zwecklos umhergehenden und dadurch den Verkehr behindert“ haben. Die sozialdemokratische Presse übt an dem Urteil scharfe Kritik. In einer Zuschrift an den „Vorwärts“ wird berichtet, daß der als Vorsitzender des Schöffengerichts fungierende Assessor Boehl es in der Verhandlung als bedauerlich bezeichnet habe, daß das Reichsgericht nicht das Streikspökenvergehen an sich unter Strafe gestellt habe. Es soll in der Sache Verurteilung bei der Strafkammer angemeldet werden.

Vermischtes.

C. K. Ein Spuk als Ursache eines Streiks. Das Gerücht, daß es in dem Gwmcas-Kohlenbergwerk „spukt“, erregt in S y n c o r r w g in Südwales großes Aufsehen. Vor einigen Wochen raunte man sich zu, daß man im Bergwerk merkwürdige Geräusche höre. Dann sagten eines Tages mehrere Leute, sie hätten die Umrisse einer weißen Taube gegen die schwarzen Kohlenmassen gesehen. Andere erklärten feierlich, eine klagende Frauenstimme aus einer nicht gebrauchten Gallerie gehört zu haben. Und so legten alle Bergleute einmütig die Arbeit nieder. Sie behaupten, daß diese Töne und Erscheinungen Unheil vorherzujagen. Auch die Bergleute in Somersetshire glauben, daß ein freundlicher Geist manchmal die Gestalt eines weißen Kanarienvogels annimmt, um sie vor bevorstehendem Unheil zu warnen. Ein anderes Warnungszeichen, das in hohem Ansehen bei den Bergleuten Mittelenglands steht, ist der Ton der „Sieben Pfeiler“. Der Ursprung dieses Aberglaubens waren wahrscheinlich die Rufe wilder Vögel, die Nacht forzogen. Durch die „Sieben Pfeiler“ wurde im Jahre 1874 in Bedworth Collieries, North Warwickshire, ein ähnlicher Streik wie in Gwmcas verursacht. Die Pfeiler wurden im September jenes Jahres an einem Sonntag

Abend gehört, und am nächsten Morgen wollte Keiner in den Schacht hinabsteigen. Unter den englischen Bergleuten herrscht überhaupt mannigfacher Aberglauben. Die Kobolde, fleißige kleine Esen, soll man, wenn der Schacht ruhig ist, mit ihren zierlichen Hämmern klopfen hören. Man findet sie in Kohlen-, Zinn- und anderen Bergwerken, und sie sind nur in den reichsten Gängen thätig. Sie sollen den Menschen sagen, wo die beste Abbaustelle ist. Sobald die Bergleute die reiche Ader erreicht haben, hört das Geräusch auf. In Cornwall glauben die Bergleute, die Kobolde wären die Geister der Juden, die den Heiland kreuzigten, und die später vom römischen Kaiser als Sklaven in die Zinnbergwerke geschickt wurden. Das alte Polbreen-Bergwerk hatte seinen eigenen Geist, Namens „Dorcas“. Er sollte der Geist einer Frau sein, die sich den Schacht hinuntergeworfen und dadurch getödtet hatte. „Dorcas“ fand ein kostbares Bergvergnügen daran, die Bergleute zu quälen. Diese wurden manchmal so ärgerlich, daß sie ihre Arbeit verließen und ihr nachstürzten, aber sie fingen sie nie. „Dorcas“ läßt jedoch eine Vorliebe für einige Leute zu haben. Einmal schwang ein Mann einen schweren Hammer, da hörte er zwischen den Streichen seinen Namen deutlich und eindringlich. Zuerst dachte er sich dabei nichts und fuhr in seiner Arbeit fort. Aber das Rufen wurde so dringend, daß er endlich seinen Hammer hinwarf und nach der Richtung des Tones hinging. Ein halbes Dutzend Stimmen und — frag! ... Auf dem Fleck, auf dem er einen Augenblick vorher gestanden hatte, lag eine große Felsmasse.

* Englische Arbeiter auf der Düsseldorf Ausstellung. Am nächsten Sonntag werden in Düsseldorf 70 Ausstellungsbesucher aus England eintreffen, die besonderes Interesse erregen. Die Reisegesellschaft besteht aus Arbeitern des Ostendes von London, die sich ein ganzes Jahr hindurch eine kleine Summe gespart haben, um diese Reise zu unternehmen. Sie stehen unter Führung des Herrn Herbert Stead, eines englischen Geistlichen und Bruders des bekannten Journalisten L. E. Stead. Herr Stead ist Leiter des Browning Settlement, einer im Dienste von London bestehenden großartigen Wohlfahrtsanstalt, die sich lediglich mit der Bildung und Unterhaltung der armen Arbeiter dieses Stadtviertels beschäftigt. In jedem Jahre unternimmt ein Teil der Mitglieder, und zwar diejenigen, die von ihrem Lohn allwöchentlich etwas ersparen können, einen größeren Ausflug, der auf acht Tage berechnet ist und der natürlich auf einem sehr sparsamen Fuße ausgeführt werden wird, da die Mittel überaus knapp sind. In diesem Jahre wird zum ersten Male eine Auslandsreise unternommen, als deren Ziel schon im vorigen Jahre Düsseldorf bestimmt wurde. Jedenfalls wird die Ausstellung in diesen armen Arbeitern, die sich die Möglichkeit dieser weiten Exkursion auf so schwere Weise erkämpft haben, die dankbarsten Besucher finden.

* Eine interessante Kata Morgana bot sich zu F y e h o e dem Auge am Samstag Abend. In den Wolken am westlichen Himmel spiegelte sich, wie die „Ael. Ztg.“ schreibt, ein Eisenbahnzug, der in nördlicher Richtung weiterfuhr. Die Lokomotive mit dem aufsteigenden Rauch und die vier nächsten Eisenbahnwagen waren deutlich sichtbar, der Rest des Zuges etwas verschwommen. Zeitweise verschwand der Zug den Blicken; durch wiederholt stärker aufsteigende Rauchmassen fand das Auge ihn dann wieder. Am deutlichsten zeigte sich der Zug, als er eine Anhöhe entlang über eine Brücke fuhr, die eine Fahrstraße überspannte. Er dampfte an einer Ortscapit vorüber; die dicht bei einander stehenden kleinen Giebelhäuser traten sehr schnell hervor. Gleichzeitig war ein langgedehntes Gewässer sichtbar. In einem Hafen schwammen zwei kleine Boote, auf denen mehrere Ruder lagen. Ferner hatte dort ein Zweimastschiff festgemacht, und ein Dreimaster fuhr langsam ein, der sich dann neben das andere Schiff legte. Auf einem Berge stand eine Burgruine, an anderer Stelle, im Thal, waren Wälder mit Gebüsch, einzelne Bäume, ein Haus mit einem

Storchneß sehr gut zu sehen. Später war noch eine Windmühle mit Windrose erkennbar. Kurz vor dem Ende dieses herrlichen Naturschauspiels konnte man einen von See kommenden Dampfer, der dem Land zueilerte, beobachten. Dann überzogen Gewitterwolken die Luftspiegelung.

* Von Bienen getödtet wurden am 27. v. M. in R e i c h e n b a c h bei Eittingen zwei Pferde, und der Fuhrmann wurde so bedenklich zugerichtet, daß sein Leben sehr gefährdet erscheint. Der Fuhrmann Pfälzerer Wirth sollte, wie der „Schwab. Merck.“ schreibt, mehrere Bienenstöcke nach Reichensbach verbringen. Beim Abladen fiel ein Stock um, die Bienen wurden wild und stürzten sich auf Fuhrmann und Pferde, die nach allen Seiten hin ausflüchten, den ganzen Wagen mit 20 Stöcken umwarfen und das Bienenvolk dadurch erst recht aufregten. In ganzen Klumpen hängten sich die Bienen an die Pferde, die noch eingespannt waren; von Menschen wagte sich längere Zeit auch Niemand in die Nähe, um die Thiere loszubinden, und dem Fuhrmann saßen die Bienen wie ein dichter Bart an Backen und Hals. Schließlich gelang es dem Eigenthümer der Bienen, die Pferde los zu machen. Sie rannten zwar noch davon, wälzten sich vor Schmerz auf dem Boden, allein eines verendete alsbald auf dem Plage und das andere Pferd kurz darauf im Stall, während der Fuhrmann in einem entsetzlichen Zustande ins Spital nach Karlsruhe verbracht wurde.

* Deutschlands schnellster Ozeandampfer. Der in den nächsten Tagen stattfindende Stapellauf eines neuen deutschen Dampfers in Stettin veranlaßt die „Westminster Gazette“ zu der folgenden vergleichenden Zusammenstellung: Es wird das rascheste existierende Schiff sein. Seine Länge beträgt 700,84 Fuß. Die „Oceanic“, welche bisher das größte Schiff der Welt war, ist 704 Fuß lang. Der „Kaiser Wilhelm II.“, der neue deutsche Dampfer, wird in Bezug auf seinen Tonnengehalt zwischen der „Oceanic“ und der „Geltic“ stehen. Die „Oceanic“ hat 17,456 Tonnen, die „Geltic“ 20,904 und „Kaiser Wilhelm II.“ soll 19,500 Tonnen haben. Die „Geltic“ hat Maschinen von 13,000 Pferdekraften und ihre Geschwindigkeit ist voll 16 Knoten. Der „Kaiser Wilhelm II.“ erhält Maschinen von 38,000 Pferdekraften, und man rechnet auf eine Geschwindigkeit von 24 Knoten. Das neue Schiff wird Bremen auf seiner ersten Reise nach New-York am 14. April 1903 verlassen. Die Deutschen werden dann die vier schnellsten Ozeandampfer in der Welt besitzen, und das neu hinzugekommene wird das längste und kostbarste Ozeanschiff sein.

* Die Werbung durchs Telephon. Hier Amt! Sie wünschen? — „Sie!“ So oder so ähnlich lautete, wie aus New-York berichtet wird, ein kurzes Gespräch, das mit einem „Telephonfräulein“ in Poughkeepsie geführt wurde. Und die Telephonistin hängte etwas ärgerlich den Apparat wieder an. Ihr Ersuchen und nicht weniger ihre Befriedigung waren jedoch sehr groß, als die unterbrochene Unterhaltung zuerst per Post, unter der Form eines Heirathsantrages, und dann mündlich durch einen Besuch des Bewerbers wieder aufgenommen wurde, der seine Heirathsabsichten bestätigte. Mr. Albert Edward Tower, ein reicher amerikanischer Eisengroßhändler, war Miss Mary Bogardus, Telephonistin in Poughkeepsie, für die ihm geleisteten vorzüglichen Dienste so dankbar, daß er ihr theilhaftig seinen Namen und sein auch für amerikanische Verhältnisse nicht unbedeutendes Vermögen anbot. Miss Bogardus hat durch die Schnelligkeit, mit der sie Verbindungen zwischen der Kunstschaff und dem Kaufmann herstellte, auf sehr wirksame Art dazu beigetragen, dieses Vermögen zu erwerben, denn dadurch wurde das entnervende lange Warten und unnötige Klingelei vermieden. So haben gute Dienste ihren verdienten Lohn gefunden. ... Wie wär's, sollten unsere Telephonfräuleins sich nicht diese Miss Bogardus in Poughkeepsie als leuchtendes Beispiel nehmen? Wer weiß, vielleicht kommt dann auch bald zu ihnen ein kleiner Millionär, der einen so nahen „Anschluß“ wünscht. ...

die erst durch die Form und Ausführung ihren höchsten Werth erhalten.

Ver schwunden sind die ehemals so hoch geschätzten Halbmonde, Kissen und Hülsen, die dicht mit aneinander gereihten Brillanten und Farbstei nen in regelmäßigen Abständen bedeckt waren. Ver schwunden die runden, vierseitigen, ovalen oder achteckigen Goldbrotschen, die ihren Werth nur durch die symmetrisch darauf ver-

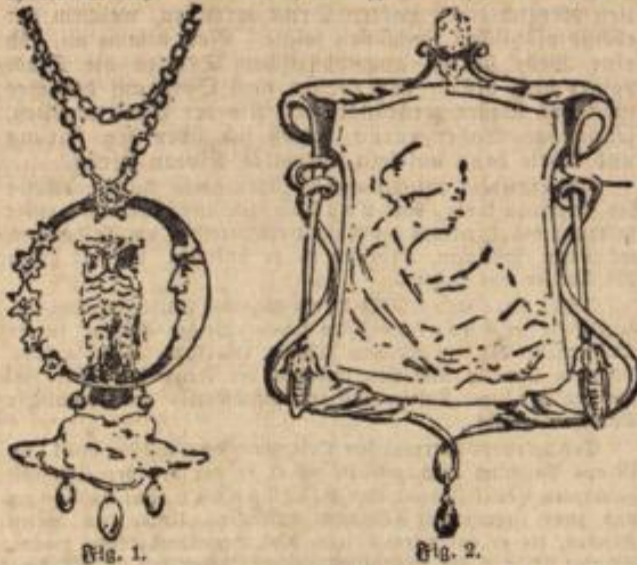


Fig. 1.

Fig. 2.

theilten Brillanten erhielten. Ver schwunden die Kettenarmbänder und Uhrketten, die so unangenehm an Sklavenketten erinnerten.

Der so lange als kostliches Familiengut bewahrte Familien schmuck hat völlig seinen Werth verloren. Er trauert im Kasten, auf bessere Zeiten wartend, oder er wird pietätlos auseinander genommen, um mit seinen Steinen die modernen Schmuckstücke alexen zu helfen. Aber nur seine Brillanten und Perlen werden dazu verwendet. Die gefälschten, farbigen Steine müssen mitruben, der Farbstein kommt im modernen Schmuck nur als Rundstein vor, als „cabochon“. Der Brillantenschiff der Farbsteine ist ebenfalls unmodern geworden. Der

moderne Schmuck zeigt nur das sanfte Leuchten des rundgeschliffenen Steines. Und auch auf die Kostbarkeit des Steines kommt es zur Zeit viel weniger an, als auf ihre originelle Verwendungs. Wohl liebt man noch das sanfte Grün des Smaragds, das tiefe Roth des Rubins. Aber daneben werden zu den modernen Schmuckstücken in reichster Fülle Halbedelsteine verwendet, Opale vor Allen, dann Mondsteine, Topase und Amethysten, Chrysoberyll und wie sie Alle heißen mögen. Perlmutter schale ist hochbeliebt neben Perlen, vor Allem Barockperlen, nach deren zufälliger Form die Zeichnung eines Schmuckstückes erst entworfen wird.

Das modernste Schmuckstück ist zur Zeit der Anhänger, der das vor zwanzig und mehr Jahren unumgänglich nötige Medaillon ersetzt. Diese Anhänger bieten dem Künstler das weiteste Feld für seine schaffende Phantasie.

Thier- und Pflanzenformen, Frauengestalten und ornamentale Motive werden dem Anhänger dienstbar gemacht. Die erste Bedingung ist, daß er entweder durch originelle Idee oder durch besonders schöne Formen und Farben besticht. Da ist z. B. ein Anhänger aus Silber und Gold, Topasen und Mondsteinen (Fig. 1). In einem freisichförmigen Rund, das rechts die Mondschale, links sechs Sterne zeigt, sitzt die Gule, der Nachtvogel. Das Pendeloque dazu sind Wolken aus Mondsteinen, denen drei Barockperlen angehängt sind.

Ein anderer Anhänger hat ein überaus reizvolles Motiv, das sich „Verwandlung“ nennt. Eine moderne Frauengestalt, aber deren Köpfe ein Pfauengefieder zusammenschlägt. Die bläulichen Pfauensfedern sind entzückend in Email ausgeführt, die Figur in Eisenbein, die das Ganze umgebenden Ornamente in geschmiedetem Silber.

Entzückende Broschen und Brustnadeln sieht man im modernen Styl. Wie aber den Anhängern ein französischer Künstler, Lalique, zuerst bahnbrechend wirkte, so haben auch die Franzosen die ersten modernen Broschen gebracht, jene zierlichen, in Plaquetteform gehaltenen, mit reizvollen Köpfchen in ganz zarter Ausführung geschmückten Dinger. Bernon ist einer der ersten Künstler auf diesem Gebiet. Von ihm stammt eine Brosche (Fig. 2), die ein entzückendes, besonders niedliches Köpfehen darstellt, eingefaßt von modernen Ornamenten, mit

einer großen Barockperle als Pendeloque. Diese Schmuckstücke entstammen der bekannten Kunsthandlung Keller und Reiner, Berlin, die ja gerade im Kunstgewerbe bahnbrechend wirkt.

Sehr zart, vornehm und kostbar sind auch die modernen Collierhalsketten. Da ist eins (Fig. 3), das ganz naturallistisch gehaltene Aehren in Gold zeigt, wobei jedes einzelne Korn durch einen Brillant splitter gebildet ist.

Auch die Ringe, die ja zur Zeit massenhaft getragen werden — zehn, zwölf sind gar keine Seltenheit an einer schönen Frauenhand — haben sich dem Geschmack der Zeit nicht entziehen können. Ringe mit symbolischen Frauengestalten, mit Köpfchen, mit modernen Ornamenten sind



Fig. 3.

neben den ganz großen Marfisenringen zu finden, die man noch immer gern trägt, die aber doch nicht mehr als vornehmste Form gelten. Neben diesen nur durch Kostbarkeit der Steine hervorragenden Ringen muß die moderne Frau stets ein oder zwei originelle, moderne Ringe tragen (Fig. 4).

Der moderne Schmuck ist völlig auf die moderne Frau berechnet. Nur einer schlanken, in wallende, schleppe Gewänder gekleideten Schönen passen sich diese Anhänger an, ebenso wie die haardünnen und sehr langen Ketten, an denen das Vorgehen oder irgend ein zierliches Spielzeug baumelt, ein Anhänger in Tafelform, der ein Spiegelchen, ein Notizblatt oder etwas Nehiliches verbirgt. Diese Ketten, die auch am Halse zu langen Schleifen geschlungen, bis fast zum Gürtel herabhängen, sind mit allen möglichen bizarren Verzerrungen ausgestattet. Bald theilen kostbare Perlen, bald kugelförmig geschliffene Amethysten oder Topasen sie in Glitter, bald sind festsam geschnittene farbige

Kleine Chronik.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Ein Fisch sterben am Niederrhein wurde, wie die Ortseinwohner melden, auch bei dem Ort Neersen beobachtet. Der Ort gehört dem Gladbacher Gebiet an, das von der Riers durchzogen wird, einem kleinen Flusse, der die Abwässer vieler gewerblicher Etablissements aufnimmt. In einem der Kanäle bei Neersen war dieser Tage Wasser aus der Riers geleitet worden. Bald darauf war die Oberfläche des Kanals streifenweise ganz mit Fischleichen, besonders auch mit solchen von Katen bedeckt.

Der „Prinzip“ ist Freitag Nachmittag umgekippt und glänzlich auf den Kiel gestellt worden. In der Vorderkabine fand der Lander die Leiche eines etwa 13-jährigen Mädchens.

Unter der Spitzmarke „Ein Stück Faustrecht im 20. Jahrhundert aus Unterfranken“ meldet das „Korrespondenzblatt“ für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern: Nachstehendes: Am Dorfe St. im Bezirksamt Weiskirchen befindet sich eine gemischte Ehe, der Mann ist katholisch, die Frau protestantisch. Kürzlich wurde dem Ehepaar ein Kind geboren, das der Vater beim protestantischen Pfarrer zur Taufe anmeldete. Bevor aber die Taufe vollzogen wurde, erschien in Abwesenheit des Vaters eine darmbergische Schwester, entriß der Mutter gewaltsam das Kind und brachte es unter dem Beifall der Kirchbarn zum katholischen Ortspfarrer, der es taufte. Nun hat der Staatsanwalt die Sache wegen Nötigung und Freiheitsberaubung in die Hand genommen. Soweit das obige Blatt, dem wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit seiner Schilderung überlassen.

Auf den Lloydampfern verbraucht man in einem Jahre 200 Centner Thee.

Letzte Nachrichten.

Paris, 2. August. Der „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Generalgouverneur von Indochina, Beau. Derselbe erklärte, er sei von dem Abschluß des englisch-sinesischen Handelsvertrages, den er nicht für so bald bevorstehend hielt, überrascht gewesen. Es sei eine Frage, ob die Erhöhung der Seegölle um 10 oder 11 pCt. von den englischen Kaufleuten gut aufgenommen werden würde, von denen viele der Ansicht seien, daß durch den zur Zahlung der Kriegsschadigung erhobenen Aufschlag von 5 pCt. ihnen ungerichteter Weise Lasten erwachsen würden. Beau hält die Lage in China für so befriedigend, wie möglich. Der Hof sei von vortrefflichen Absichten besetzt und die Wiederherstellung geordneter Zustände gehe in regelmäßiger Weise vor sich.

New-York, 2. August. Aus Panama wird gemeldet: Bei Aquadulce hat sich zwischen den Kuffständischen unter Herrera und Regierungstruppen ein heftiger Kampf entfesselt. Derselbe begann am 29. Juli. Es verlautet, bis zum 30. Juli seien 200 Kuffständische getötet oder verwundet worden, während die Regierungstruppen 19 Mann verloren. Den Letzteren wurde Munition nachgeschickt.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau. Ueber den gegenwärtigen Stand der Weinberge im Rheingau wird dem „Weinbau und Weinhandel“ geschrieben: In den letzten Tagen hat sich ein ergiebiger Regen auch über den Rheingau ergossen. So haben jetzt die Reben Alles, was zum Wachsthum erforderlich ist. Die Trauben wachsen schon in die Dide und das dieselben bis jetzt schon in der Mehrzahl herunterhängen, befestigt immer mehr die Aussicht auf einen besseren Wein.

Rein Weinbau-Rouge. Aus Bagarach wird berichtet: Ein deutscher Weinbaukongress findet in diesem Jahre nicht statt, da sich zur Uebernahme desselben keine Stadt gemeldet hat. Die Generalversammlung des „Deutschen Weinbau-Vereins“ jedoch wird am 9. und 10. September d. J. hier abgehalten werden. Mit derselben ist ein Ausflug mit Kostprobe nach Steeg verbunden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Der Tropfen gilt nichts in seinem Vaterlande. So sagt ein altes Sprichwort, und gar häufig wird dasselbe auch zu einem Scherzwort. Beispiele in Menge könnten angeführt werden aus

Gläser ihnen eingefügt. Besonders beliebt sind sehr hell grünblau, ziemlich dicke Glasfugeln dazu, auch ein intensives Smaragdgrün wird gern verwendet. Bei diesen Ketten kann die Trägerin ihrer Laune freies Spiel lassen. Man schlingt sie zweimal um den Hals, oder hängt sie einfach um, knotet sie über der Brust zu langen Schlingen, steckt sie mit einer Nadel irgendwie fest; kurz, erlaubt ist, was gefällt! Ohne Kette und An-



Fig. 4.

hänger ist aber die elegante Modedame garnicht zu denken. Daneben wird mit kostbaren Gürtel- und Halsbandschnallen ein großer Luxus getrieben. Die Gürtelschnallen aus getriebenem Silber sind sehr groß, fast wie Schilder, und prächtig ciselirt oder emailirt. Besonders zu den so sehr beliebten ecru- oder bisterfarbenen Kleidern wirkt eine solche bunte Schnalle sehr prächtig. Das lange Zeit hochbeliebte Iris-Motiv ist verschwunden. Allerhand Thierformen, die überhaupt jetzt immer beliebter werden, werden auf den Schnallen inkrustirt, ebenso auf den Halsbandschnallen, die auf den Stechringen als Schließen angebracht sind. Da greifen Krabben in

dem öffentlichen und privaten Leben und man braucht noch gar nicht einmal in der Zeit weit zurückzugehen. Neuerdings drängte sich das angeführte Wort wieder Vielen auf, als sie die Bekannmachung des verehrlichen Magistrats lasen wegen der Neubesezung der Stelle eines Direktors des städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes. Man fragt sich allgemein, weshalb der bisherige langjährige Vertreter des abgegangenen Herrn Ruchall, der auch jetzt, in der Zeit des Interregnums, die Geschäfte der hier fraglichen städtischen Spezialverwaltung leitet, nicht ohne Weiteres an die erste Stelle vorrückt. Hält man ihn dazu an maßgebender Stelle nicht für fähig? Nun, dann ist er auch nicht der geeignete Mann für die Stellvertretung, und man muß sich wundern, daß derselbe schon mehr als 10 Jahre im Dienste der Stadt sich befindet. Ist er nicht ein Mann von absoluter Ehrenhaftigkeit, von großem Fleiß und umfassenden Fachkenntnissen? Dabei beliebt und geachtet bei den Beamten und Arbeitern des ihm z. B. unterstehenden Betriebes, wie kaum ein Anderer? Und ist nicht der Name Schwieger in Ehren bei dem Gaswerk genannt worden, schon Jahrzehnte hindurch, bevor das Gaswerk in das städtische Eigentum überging? Welches sind die Gründe, daß man den Herrn ohne Weiteres übergeht und ihm durch dieses Ignorieren ein beleidigendes Mißtrauensvotum ausspricht? Man wird sagen, Herr Schwieger mag sich weiden, wie jeder andere Interessent. Nein, das ist nicht der richtige Weg in diesem Falle, wo Gelegenheit gegeben wäre, einen tüchtigen Beamten den Beweis der Zufriedenheit und Anerkennung vor aller Öffentlichkeit zu geben. Man nehme sich ein Beispiel an dem Vorkurs-Verein, wo allen Versuchen und Einflüssen zum Trotz, die verdienten Männer des Vorstandes bei Besetzung des ersten Direktorenpostens in ihrer Stellung vorrückten, wie es sich gehörte und bei den maßgebenden Stellen als ganz selbstverständlich galt. Wahrscheinlich nicht zum Schaden des Instituts.

* Die Wünsche moderner Mieter. Durch die zweifelsohne zu Beginn dieses Quartals erfolgten zahlreichen Räumigungen ist die Wohnungsfrage nun wieder an der Tagesordnung, womit natürlich auch ungläubliche Anforderungen an die einzuführenden Wohnungen gestellt werden, wovon folgende hier Platz finden mögen. Sobald ein Mieter sich eine Wohnung ansieht, findet er gewöhnlich allerlei Mängel und selten ist er mit der eingesehenen Wohnung zufrieden, vorausgesetzt, daß die von ihm gestellten Wünsche des Vermieters nicht erfüllt werden. Abgesehen von den nicht zu umgehenden Anforderungen, wie: neuer Fußbodenanstrich und andere Kleinigkeiten, willfährt man dem Mieter, aber diverse unter ihnen stellen sichier ungläubliche, einen großen Geldbetrag verschlingende Wünsche. Das Vermieten ist eben so eine heikle Sache, denn nicht jedes Haus ist der Reizzeit entsprechend eingerichtet. Ueber Badeeinrichtung, elektrisches Licht, Gas zc. verfügt nicht jedes Haus, auch ist solches in gewissen Häusern, wie „Landhäusern“, noch welchen ein städtischer Ansehluß noch gar nicht führt, überhaupt nicht anzulegen, bezw. mit enormen Kosten verknüpft. Der „moderne Mieter“ aber verlangt dieses Alles, bekommt er es nach seiner Aussage doch auch anderswo. Ja, warum zieht er denn nicht dahin? Z. B. ein Mieter verlangte einen Balkon, der andere ein Gartenhäuschen im Garten, wieder ein anderer wünschte die vollständige Neuherichtung der ganzen Wohnung, ohnehin solche auch noch gut erhalten, fast neu ist, wie hier der Fall; noch ein anderer wünschte die Zumauerung eines Fensters, vielleicht eines alten Schrankes wegen, auch wäre einem weiteren ein amerikanischer Ofen lieber gewesen, als ein irischer, weiter wünschte ein Mieter für den Sommer einen kleinen Herd, damit er nicht zu viel heizt, für den Winter einen großen, damit er stark heizt. Letzterer wünschte sogar die Durchbrechung einer Wand von der Küche in das nebenliegende Zimmer und Andringung einer Mollkühr, um vermittelst derselben das Zimmer mitheizen zu können. Mieter berücksichtigt aber nicht, daß durch ein solches Heizungsverfahren das Zimmer insofern des Hochpunktes leidet und ungesund wird. Der Vermieter kann es ja bei event. Neuvermietung wieder auf eigene Rechnung machen lassen. Wieder ein Anderer wollte gerne ringsum im Zimmer ein Zierbreit angebracht haben. Dieses Alles verlangen die Mieter auf Kosten des Vermieters. Daß ein solches Verlangen denn doch zu weit geht, bedarf wohl keiner Erwähnung. Erfüllt nun der Vermieter den einen oder anderen Wunsch, so schreit Mieter nicht, in kurzen Zeitintervallen den Vermieter mit neuen Wünschen zu belästigen, und falls nun seinen Wünschen nicht stattgegeben wird, kündigt er und zieht aus. Alsdann geht die Wohnungsfrage von Neuem los und neue Wünsche treten zu Tage. Angenommen, Mieter ist mit seiner Wohnung zufrieden, so klagt er über die Witterungsverhältnisse. Mieter will nun in gesunder freier Lage oder auf einer Anhöhe wohnen, kann aber seinen Wind vertragen. Ist letzteres der Fall, wähle er schon mit einer Wohnung in der Stadt vorlieb nehmen und dürfte auf seiner Anhöhe mitschen. Einem anderen Mieter, welcher eine freundliche Frontpavillonwohnung inne hatte, scheint den ganzen Tag die Sonne auf das Dach, ja aber wo soll denn die Sonne hin-

schijnen??? In den Keller gewiß nicht! Vielleicht findet die astronomische Wissenschaft im Laufe der Zeit einen Weg, welcher verhütet, daß auf einer Anhöhe kein Wind mehr weht und auf das Dach keine Sonne mehr scheint? Der Vermieter, welcher doch schon durch die auf einem solchen Kausen ruhenden Lasten und Abgaben, sowie durch den einen oder anderen Einwohner Verdruß im Ueberflus hat (z. B. mir ist ein Fall bekannt, bei welchem Mieter, er ist besserer Beamter, bevor er auszog, auf prerer Bosheit die gesamten Thürschlösser eingetreten hat), ist mit seinem Portemonnaie so außerordentlich in Anspruch genommen, daß er für seine Lebensbedürfnisse kaum etwas erübrigen, geschweige denn auch noch die hier aufgezählten Wünsche erfüllen kann. Es stehen nun, Gott sei Dank, doch nicht alle Mieter auf einem solchen Standpunkte, wie die hier aufgeführten. Diese Seiten mögen den Herren Hausbesitzern als kleine Information bei event. Neuvermietungen dienen. L. W.

* Anti-Trinkgeld-Verein? Ueber die Trinkgeldfrage bringt Nr. 351 dieses Blattes einen sehr beachtenswerten Artikel von berufener Hand, der mich zu einigen Bemerkungen veranlaßt. Das Trinkgeldgeben in Gasthöfen, Restaurants zc. wird zu einer entsehligen Plage, die nicht ab-, sondern zunimmt, weil Niemand gegen Andere zurückbleiben will. Durch wen ist diese Plage — Anstie ist ein viel zu gelinder Ausdruck — aufgekommene? Doch nur durch gewisse Jogen, seine Herren, die auch in dieser Richtung glänzen und sich hervorzuheben wollen, woher es denn kommt, daß Trinkgeld-Ignoranten oder Gegner als ordinär angesehen werden. Das radikalste Mittel zur Abschaffung dieser entsehligen Plage liegt deshalb darin, daß Jeder, der hierzu mitwirken will, sich zum festen Grundfay macht und denselben streng durchführt, kein Trinkgeld mehr zu zahlen, und die Lokale zu verlassen und zu meiden, wo man indirekt dazu gezwungen werden soll. Auf diese Weise würde dann auf die Birthe ein Zwang ausgeübt, die schändliche Trinkgeld-Bettelei abzuschaffen. Der Birthe selbst steht im Hintergrund als Beililer und freut sich, daß ihn kein Verloral nichts kostet. Ist das nicht eine Schande für Birthe? Das Bettelei ist polizeilich verboten, und diese feineren Betteiler, wo befrachteten Herren zu Gunsten ihres noch feineren Geschäftsinhabers die Hände aufhalten, um unerdiente Ridel in Empfang zu nehmen, überseht man, weil diese keine Art der Bettelei, die beispielsweise den Geschäftsfreisenden Tag für Tag erhebliche Nebenkosten verursachen, zur herrschenden Mode gehört. So muß die Sache aufgefakt und angegriffen werden, und nicht mit garten Handhaken. Wem fällt es denn ein, in Kaufläden Trinkgelber zu verabfolgen, wo der Gehälte Baaren zur Auswahl mit vieler Mühe herbeischaffen und nachher wieder wegbringen und einordnen muß, während ein Reizner nur das Gläschen Bier mit einigen Schlüchgen Inhalt und dem polizeilichrigen „Feldwebel“ bringt? Es ist Sache der Presse, diese Trinkgeldplage so lange scharf zu geißeln, bis sie fällt, und der Presse gelingt es auch, denn sie ist eine Macht, die nicht unterschätzt werden darf. Ich fordere daher die Mitleser auf, die mit mir diese Mode-Theorie verachten und verdammen, Jeder nach seinen Kräften hierzu mitzuwirken durch Wort und That, also einmünder durch weitere zweckdienliche Erörterungen dieser Sache, oder durch die That, indem man es unterläßt, fernherhin noch Trinkgelber zu geben. Man schme damit keinen Augenblick und betrachte sich als Mitglied des noch in der Luft schwebenden „Anti-Trinkgeld-Vereins“, mit der Verpflichtung, zur Beseitigung dieser Trinkgeldplage thätkräftig mitzuwirken, wo sich nur Gelegenheit bietet. Hätte ein solcher Verein nicht ebenso seine Berechtigung, als beispielsweise der Verein gegen Kranzpenden oder Neujahrskarten und dergl.? Würde nicht Jeder gern einen jährlichen Beitrag zahlen, der sich für milde Zwecke verwenden ließe? Wer nimmt die Sache in die Hand? — In der Erwartung, daß sich Berufene finden werden, die bereit sind, ohne irgend welche Rücksichtnahme auf Alle, die es trifft, einen „Anti-Trinkgeld-Verein“ ins Leben zu rufen, schließe ich mit der Parole: „Hinweg mit der Trinkgeldplage!“ Th. B.

* Verehrliche Redaktion! In der Abend-Ausgabe Ihres geschätzten Blattes vom Donnerstag befindet sich unter Stadtmachtigkeiten die Mittheilung, daß die kürzlich von Ihnen erwählte Eingabe an den verehrlichen Magistrat wegen Erweiterung der Sonntagruhe eine Gegen-Petition zur Folge gehabt hat. In der Abend-Ausgabe Ihres geschätzten Blattes vom 28. Juli war nun ausdrücklich gesagt, daß das zehnährige Bestehen des Gesetzes über die Einschränkung der Sonntagarbeit mehr als zur Genüge bemessen habe, daß die Nachtheile, welche vor länger als einem Jahrzehnt von den Gegnern der Sonntagruhe vorausgesagt wurden, nicht in Erfüllung gegangen seien, daß vielmehr eine große Anzahl derjenigen Geschäftsinhaber, die damals mit allen Mitteln gegen das Gesetz anzukämpfen suchten, heute dermaßen von den Wohlthaten des Gesetzes überzeugt seien, daß sie gerne eine weitere Beschränkung der Sonntagarbeit im Handelsgewerbe anerkennen würden. Es geht dies auch schon

einander, ringeln sich Schlangen und züngeln Drachen. Spreizen sich stolze Pfauen und Goldfasanen. Das ganze Thierreich wird aufgeboten, unsere Schönen zu schmücken. Nicht zum eigentlichen Schmud, wohl aber zu dem notwendigen Requisite der Eleganz gehören auch die modernen Schmirmgriffe, die wahre Wunder sind und aus allem nur denkbaren Material hergestellt werden. Geschmühtes Eisen mit der Schale, getriebenes, gefärbtes Gold und Silber, schöne Glasflüsse, emailirte und bemalte Bronze und Porzellan werden verwendet, die bizarrsten Formen und Farben werden hervorgebracht. Als sehr vornehm gilt die völlig glatte, matte Silberkrüde, die am unteren Rande mit einem breiten Emaille-ring abschließt. Es giebt noch eine unendliche Menge jenes Phantastischschmudes, den auch die elegante Frau gelegentlich nicht verschmäht. Aber auch er muß originell sein, apart. Die nativen Schmudschäfen, die man noch vor wenigen Jahren trug, zwingen uns heute nur noch ein mitleidiges Lächeln ab. Auch die Schmudkrüde, die man aus Laune trägt, weil sie nur im Vorübergehen im Schaufenster einen Moment gefielen, sollen etwas Künstlerisches an sich haben, wenigstens etwas Bizarres, noch nie Dagewesenes. So trug eine blühend schöne, junge Frau die wundervoll aus Eisenblein geschmühte Hand eines Skeletts, an deren Ringfinger funkelnde Steine blühten. Gewiß keine geschmackvolle Idee, aber eine ungewöhnliche; und darauf geht heute Alles hinaus, auch beim modernen Schmud!

Louise Schulte-Brüd.

Aus Kunst und Leben.

* Niveauschwankungen auf dem Michigansee. Aus Chicago wird berichtet: Ein Phänomen, welches auf den Schweizer Seen unter dem Namen Seiches bekannt ist, hat sich auf dem Michigansee gezeigt. Der See fandte plötzlich eine starke Welle landeinwärts, und den Strandbewohnern trat das Wasser ganz unerwartet bis an die Thürschwelle. Am ganzen Strande entlang brachen sich in solcher Weise die Wellen. Die Dampfer schwankten heftig in ihren Docks, und kleinere Fahrzeuge wurden

auf den Strand gesetzt. Boote wurden zertrümmert, und in einzelnen Fällen wurde Verlust von Menschenleben nur mit Noth vermieden. Zwei Knaben wurden gerettet, nachdem die zurücklaufende Welle sie in den See hinausgeschwemmt hatte. Das Barometer des Wetterbüreaus ließ plötzlich einen starken Druck erkennen, welchem ein ebenso plötzliches Nachlassen folgte. Man nimmt an, daß eine Welle starken atmosphärischen Druckes die Stadt passirt und, als sie von Westen nach Osten auf den See stieß, das Wasser verdrängt hat. Als der Druck nachließ, schlug das Wasser zurück, ergoß sich über den Strand und kehrte dann auf sein normales Niveau zurück.

* Verschiedene Mittheilungen. Eine große Anzahl Schüler des Polytechnikums von London ist in Berlin unter Führung des Direktors der Anstalt eingetroffen, um an dortigen technischen Instituten, Fabriken zc. zu studiren. Es sind gegen 200 Schüler und Lehrer.

Dieser Tage fand in Marienbad die Enthüllung der Gedenktafel für Chopin an dem Hause „Weiser Schwan“ in der Kaiserstraße statt, in welchem Chopin im Jahre 1839 wohnte. Mehrere Hundert Menschen wohnten der Feier bei. Die Inschriften der zwei Tafeln sind in französischer und polnischer Sprache abgefakt.

Der bekannte österreichische Orientsforscher Professor Sellin ist aus Palästina zurückgekehrt, wo er in der von der Bibel oft genannten Ebene Jezreel eine altkananäische Burg und zwei israelitische Festungen entdeckte. Unter den vielen Funden, die er auf alten Kultus- und Begräbnisplätzen machte, befindet sich auch ein israelitischer Räucheraltar mit 8 Cherubim und 4 Löwen.

Das griechische Kultusministerium hat beschlossen, grobe Ausgrabungen in Eleusis, und zwar in der Nähe des Punktes, wo sich der Tempel der Demeter befindet und wo die Eleusischen Mysterien gefeiert wurden, vorzunehmen. Man hofft, daß diese Ausgrabungen viele bedeutende Funde ans Licht bringen werden.

Der Löwe von Chacrona liegt immer in Stücken auf der Erde und fällt täglich mehr der Vernichtung anheim. Nunmehr hat der griechische Kultusminister an die Archäologische Gesellschaft die Aufforderung gerichtet, einen Bildhauer zu wählen, der an Ort und Stelle die Wiederanrichtung des Denkmals durchzuführen hat.

heraus hervor, daß die von acht in allen Theilen der Stadt wohnenden Geschäftsinhabern in Umlauf gelegten Listen innerhalb der ersten drei Tage bereits von der Mehrheit der hiesigen Geschäftsinhaber unterzeichnet wurden. Die Eingabe der Ladeninhaber, betreffend Verkürzung der Sonntagsarbeit, wurde bereits in den ersten drei Tagen von vielen 100 Ladeninhabern aus allen Stadttheilen unterzeichnet. Dabei ist festgehalten worden, daß viele Kaufleute Anhänger der völligen Sonntagsruhe sind und die betreffende Eingabe, die die Sonntagsarbeit auf die Stunden bis 10 Uhr Vormittags beschränken will, als nicht weitgehend genug befunden haben, während wieder andere gegen jeden gesetzlichen Zwang sind, ohne den nun sehr viele, bezw. die meisten Beschäftigten auf die Wohlthaten des Gesetzes vollständig verzichten müssen. Wenn nun weiter noch hervorgehoben wird, daß gerade die Inhaber der in den Colonnaden, der Wilhelmstraße, Tannuistraße, Webergasse, Langgasse und Rheinstraße u. belegenden Geschäfte, welche Straßen doch zu allermeist vom Sonntags- und Fremden-Publikum frequentirt werden, fast sämtlich die betreffende Eingabe unterzeichnet haben, in der Wilhelm- und Tannuistraße sogar mit einer einzigen Ausnahme sämtliche Cigarrengeschäfte, so dürfte der Beweis für das Bedürfnis einer ausgebeuteten Sonntagsruhe zur Genüge erbracht sein. Zum Schluß sei nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß die Eingabe der Ladeninhaber von keinem der hiesigen kaufmännischen Vereine ausgeht. Wir hoffen, daß die Gegenpetition von den städtischen Behörden zurückgewiesen wird.

*** Zur Sonntagsruhe.** Nicht immer sind es Motive christlicher Nächstenliebe, welche so sehr für erweiterte Sonntagsruhe begeistern. Bei Gelegenheit der Circulation der Liste zum Unterzeichnen konnte man hören: „Ich verkaufe an Sonntagen doch nichts, dann brauchen Andere auch nichts zu verkaufen.“ Ob es ihre Mitmenschen nötig haben oder nicht, daß kammert diese Leute nicht, auch nicht, wenn Existenzen dadurch zu Grunde gerichtet werden. Das ist Wasser auf ihre Mühle. Auch an der Unschicklichkeit ihrer Ansichten läßt sich nicht rütteln, sie behaupten, die Leute werden sich einrichten und ihren Bedarf an Wochentagen decken. Ich aber sage aus alter Erfahrung, Tausende von Fremden, namentlich Passanten, von denen keiner auch nur einen Tag hier bleibt, kommen und gehen am Sonntag, und der kurze Aufenthalt wird benutzt, um kleine Andenken mitzunehmen. Der Geschäftsmann, der mit der Saison, welche Alles in Allem kaum 6 Monate dauert, rechnen muß, soll nun auch noch den Verdienst von ca. 25 Sonntagen entbehren, wahrlich eine harte Zumuthung zu Gunsten der immer Ruhebedürftigeren, von denen viele es mit der Restruhe gar nicht so eilig haben. Darum die Bitte an alle Ruhebedürftigen, gönnt doch den Leuten, welche auch am Sonntag in der ohnehin für eine Kurstadt knapp bemessenen Zeit etwas verdienen wollen und müssen, das bishenige Arbeit, wir Arbeitswilligen versprechen, eure Ruhe nicht zu stören, aber schreit nicht zum Danke hierfür fortwährend um gefällige Dulle, wir versprechen auch, keinen Gebülles, noch Gebülles, welche dieses nicht gerne und freiwillig thun, am Sonntag zu beschäftigen.

*** Weg mit den Papageien von offenen Fenstern und Balkonen!** Vorstehender Schmerzensruf erlitt kürzlich im „Wiesbadener Tagblatt“ und kam gewiß vielen Anwohnern des Kaiser Friedrich-Ring — zwischen Ringstraße und Adelheidsbrücke — aus der Seele. Dort existiren zwei dieser exotischen Vögel, die ihre verheerlichen Bestien von früh Morgens bis in die späte Nacht an offenen Fenstern schreien und pfeifen lassen. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll; aber die Rücksichtslosigkeit der Besitzer oder über die Geduld der Mitbewohner der betreffenden Häuser.

Mehrere Anwohnerinnen.

+ Derborn. Daß die Presse eine nicht zu unterschätzende Macht ist, hat sich wieder so recht gezeigt bei dem Schlichtungs-Projekt der Stadt Derborn. Ohne vorherige Fällung mit der Bürgerchaft hatte der Magistrat im vorigen Jahr für das öffentliche Schlachthaus einen Platz gewählt, fast mitten in der Stadt, den Hinterland, wo die neue Präparandenanstalt steht, die neue Kleinkinderschule, eine Bierbrauerei, und wo in nächster Nähe neue Häuser bereits stehen und demnächst noch gebaut werden. Wie sehr dieses unglückselige Projekt gegen das Interesse der Stadt ging, wurde in vielen „Eingekleideten“, die im „Derborner Tagblatt“ erschienen, in überzeugender und schlagender Weise nachgewiesen, sodas der Magistrat mit einigen Interessenten ganz isolirt stand und fast die ganze Stadt in scharfer Opposition dagegen auftrat. Selbst Fremde und ganz Unbefangene gaben ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, wie eine Stadtbehörde, die weit geeignetere Plätze für ein Schlachthaus unterhalb der Stadt zur Verfügung hat, ein so wertvolles Terrain wählen konnte. Die Mitglieder des Kreislandtags haben deshalb in klarer Erkenntnis der Sachlage und trotzdem dieses Projekt in allen Instanzen genehmigt war, schon in der ersten Sitzung am 1. Mai entscheidende Stellung dagegen genommen und in der Sitzung vom 28. d. M. dasselbe als durchaus ungeeignet abgelehnt. Damit hat der Magistrat eine wohlverdiente und voraussetzende Niederlage erlitten zum Besten der Stadt.

Briefkasten.

G. D. Zu 1.: Die Vermögenssteuer erstreckt sich auf Beträge von mehr als 6000 M. Zu 2.: Die Sparkasse der Kassatischen Landesbank.

28-jähriger Abonnent. Die Handelsakademie Hamburg dürfte für Sie zu empfehlen sein. Lassen Sie sich von dem Sekretariat herbeibringen, Hamburg, Vangerlose Str. 113, einen Prospekt kommen. Das Wintersemester dieser Akademie beginnt am 2. Oktober.

M. S. N. 1. Ortsüblich ist, daß die Hausthüren im Sommer am 6. im Winter um 7 Uhr Morgens geöffnet werden. Niemand hat das Recht, die Hausthüre irgendwo willkürlich zu schließen. 2. Bis 10 Uhr Abends kann Ihnen jedenfalls die Vereitlung eines Bades, auch wenn dieselbe mit „Lärm“ verbunden sein sollte, mit Recht nicht verweigert werden. Die Abstellung der Wasserleitung um 9 Uhr Abends und noch dazu im Sommer, brauchen Sie sich nicht gefallen zu lassen. 3. Diese Reparaturen sind Sache des Vermiethers und gehören nicht zu den sogen. inauititischen Schuldigkeiten des Mietbers.

Trene Abonnentin. Dem Vorstand der betr. Krankenkasse ist das Mittel des Rassenarztes maßgebend. Wäre Ihr Hausarzt hier anwesend, dann läge der Fall wohl anders, denn dann könnte derselbe mit Erfolg für Sie eintreten und seinen Knordnungen Geltung verschaffen, vorausgesetzt, daß er zwischen den verordneten Badingredienzen einen entscheidenden Unterschied findet.

Handelstheil.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 1. August. Das Ereignis der Woche, die Bekanntgabe des Ergebnisses der Schuckert-Gesellschaft, war gewiss nicht geeignet, die Stimmung der Börse günstig zu beeinflussen. Die Course bröckelten vielmehr weiter ab und auf dem Gebiet der Montan- und Industriewerthe sind die Abschlüsse sogar erhebliche. In der That rechtfertigen die veröffentlichten Zahlen, deren nähere Erläuterung noch aussteht, eine ausserst pessimistische Beurtheilung des Unternehmens, die auch in der

Coursgestaltung — Schuckert-Aktien verloren etwa 10 pCt. — zu Tage getreten ist. Man darf umso mehr über die Unterbilanz von 15 1/2 Millionen Mark erstaunt sein, als die Auslassungen der Verwaltung in der vorjährigen Generalversammlung ein so trauriges Ergebnis auch nicht annähernd vermuthen liessen. Als man damals die Aktionäre mit der Meldung überraschte, dass die vorgeschlagene Dividende von 10 pCt nicht zur Auszahlung kommen könne, betonte man gleichzeitig, dass damit die Ausschüttung des Reingewinns nur aufgeschoben sei. Die Aktionäre durften also hoffen, in späteren Jahren eine Entschädigung für diesen Ausfall zu erhalten. Wenn auch diese Hoffnung schon lange zu Wasser geworden ist, so zeigt doch der festgestellte Verlust deutlich, in welcher Selbsttäuschung sich die Verwaltung befunden haben muss, wenn sie von einer Aufschubung der Auszahlung sprach. Es erscheint ausgeschlossen, dass der Verlust, den man unter Berücksichtigung der vorjährigen Zurückstellung und des Fabrikationsgewinnes des letzten Jahres auf rund 24 Millionen Mark beziffert, erst nach der Generalversammlung entstanden ist; seine Ursache dürfte vielmehr in alten Engagements zu suchen sein, und die Frage ist wohl berechtigt, ob nicht die Verwaltung über deren Werth schon im vorigen Jahre ebenso gut unterrichtet sein musste, wie jetzt. Daher ist es sicherlich kein unbilliges Verlangen, wenn die Aktionäre baldigst weitere Aufklärung darüber erwarten. Dass die Ursache nicht in dem Darniederliegen des Fabrikationsgeschäftes zu suchen ist, sondern in der weitgehenden finanziellen Bethheiligung der Gesellschaft an ihre Tochter-Unternehmungen, unterliegt keinem Zweifel, und es wäre nicht nur im Interesse der Schuckert-Gesellschaft selbst, sondern auch in demjenigen der ganzen elektrischen Industrie dringend erwünscht, dass die Verwaltung hinsichtlich der Bewertung ihrer Bethheiligungen und eigenen Unternehmungen wenigstens reinen Tisch gemacht hätte. Denn gerade die Ungewissheit hierüber scheint der Grund gewesen zu sein, weshalb die geplante Interessen-Gemeinschaft mit der Allgemeinen Electricitätsgesellschaft in letzter Zeit keine Fortschritte gemacht hat, während doch gerade in den gegenwärtigen Zeiten und bei der herrschenden Preisunterbietung die Anbahnung engerer Beziehungen zwischen zwei so bedeutenden Werken von den gegenseitigsten Wirkungen für das ganze Geschäftsleben sein müsste. Vorerst lassen die dürftigen Veröffentlichungen die Lage des Unternehmens noch recht undurchsichtig erscheinen.

Die Bilanz des Bochumer Vereins, über die in den letzten Wochen die widersprechendsten Meldungen verbreitet worden waren, ist nun ebenfalls erschienen. Auch sie bietet keineswegs ein erfreuliches Bild. Der Bruttogewinn bleibt um nahezu drei Millionen Mark hinter dem Vorjahre zurück und die Dividende erfährt einen Rückgang von 13 1/2 pCt auf 7 pCt. Nähere Erläuterungen zu den Abschlusszahlen ist die Verwaltung bis jetzt schuldig geblieben und das unbefriedigende Resultat bereitet umso grössere Enttäuschung, als in der Aufsichtsrathssitzung vom April d. J. die Geschäftslage nicht ungünstig geschildert worden war, während man sich jetzt über die Aussichten, mit denen die Gesellschaft in das neue Geschäftsjahr eingetreten ist, vollständig ausschweigt. Dass die Hoffnungen für eine Belebung des Geschäfts in der nächsten Zukunft im Allgemeinen recht geringe sind, beweisen auch die jüngsten Aeusserungen aus Fachkreisen, die in Uebereinstimmung mit den Ausführungen in unserem letzten Bericht eine neue Blüthe der Eisen-Industrie nur von einer Belebung der inländischen Unternehmungslust erwarten, für die vorerst keine Anzeichen vorhanden sind.

In auffallendem Gegensatz zu der Muthlosigkeit und Sorge, die bei uns das ganze Geschäftsleben beherrscht, steht die ungeschmälerte Zuversicht in Amerika. Die Transaktionen an der New-Yorker Börse erreichten in den letzten Tagen wieder ungeheure Beträge und trotz Schwankungen in der Tendenz, die mehrfach zu Tage traten, glaubt man in weiteren Kreisen, dass die Bewegung sich erst im Anfangsstadium befände. Jeder Tag bringt neue Verschmelzungspläne, neue Millionenprojekte und ungeachtet der noch nicht zur Ruhe gekommenen Opposition gegen die Northern Securities Co. soll die Bildung einer ähnlichen Gesellschaft für die westlichen Bahnen, die sich noch nicht in Morgans Kontrolle befinden, im Gange sein. Eine Anregung vermochten indessen die kontinentalen Börsen aus den New-Yorker Meldungen nicht zu schöpfen. In London hat sich die Ultimo-Liquidation glatt abgewickelt, das Geschäft bewegt sich aber noch in sehr engen Grenzen. Selbst die Chamberlain'schen Auslassungen über eine schonende Behandlung der Minen in der Steuerfrage und die Beschaffung von Arbeitskräften konnten nicht wesentlich stimuliren. Auch die Unsicherheit in der Lage des englischen Geldmarkts hindert vorläufig die Spekulation an der Entfaltung einer grösseren Thätigkeit. Die Goldnachfrage für französische Rechnung dauert immer noch an, obwohl der Grund, den man seither dafür angeben hatte, die französische Renten-Konversion, infällig geworden ist. Denn diese ist mit grossem Erfolg durchgeführt, und der Betrag der zur Rückzahlung präsentirten Titel ist ein geradezu minimaler. Viel eher dürfte die Ursache des Goldabflusses nach Frankreich in grossen Positionslösungen zu suchen sein, die für Pariser Rechnung in London vorgenommen wurden.

Die Coursbewegung an unseren Börsen weist, wie schon erwähnt, bei den Montan-Aktien empfindliche Rückgänge auf. Am stärksten wurden Bochumer betroffen, die nahezu 5 pCt. gegen die Vorwoche verloren. Auch bei den übrigen Werthen betragen die Einbussen 3 bis 4 pCt. Für Harpener speziell wirkte die ungünstige Beurtheilung der Erweiterungspläne abschwächend.

Dagegen sind die Coursschwankungen auf dem Bankemarkte nur geringe. Ein nennenswerthes Interesse für diese Werthe ist zur Zeit überhaupt nicht vorhanden.

Transportwerthe landen zeitweise grössere Beachtung und konnten insbesondere Gotthard-Aktien und Italienische Bahnen davon profitieren. Staatsbahn und Lombarden schliessen Bruchtheile besser. Dagegen haben Schiffahrts-Aktien im Kurse nachgegeben.

Auf dem Gebiet der Industrie-Aktien mussten fast alle elektrischen Werthe dem Rückgang der Schuckert-Aktien folgen, während im Uebrigen kaum Umsätze zu verzeichnen sind.

Auf dem Anlagemarkt haben die deutschen drei-prozentigen Anleihen trotz der unverminderten Geldflüssigkeit einen kleinen Courssrückgang erlitten, wogegen die fremden Renten unverändert fest blieben.

Schuckert-Aktien. Endlich ist an der Börse eine gewisse Beruhigung eingetreten. Die Aktien sind nicht mehr weiter gefallen. Man glaubt den Stand der Verhältnisse in den gegenwärtigen Coursen escomptirt. Es wird jedoch lange dauern, bis die Aktien den Paristand wieder erreichen.

Vom rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat. In der Versammlung der Zechenbesitzer wurde u. A. ausgeführt, dass die mitgetheilten Zahlen kein befriedigendes Bild ergäben. Die Beurtheilung der Lage werde wesentlich günstiger, wenn nicht der Massstab der letzten Konjunktur, sondern der der früheren Jahre angelegt würde. Die Geschäftslage sei genügend bekannt, die Verhältnisse der Eisenindustrie nicht geklärt. Ein Urtheil über die Gestaltung der nächsten Zukunft wäre daher

noch unmöglich. Der Grad der Beschäftigung sei ausserordentlich verschieden. Zeitweise laufen von den Stahlwerken Nachbestellungen ein, andere Werke bestellen dagegen wieder auf acht Tage auf. Greifbare Gründe für den Mangel an Vertrauen seien kaum vorhanden, das gesammte Erwerbsleben leide aber darunter. Der Vorstand könne nur hoffen, dass recht bald eine Wendung zum Besseren einträte, die nicht zum Wenigsten den Bergarbeitern zu Gute kommen würde.

Kokskohlenerzeugung. Die „Rhein-westfäl. Ztg.“ meldet: Während jahrelang die Kokskohlenerzeugung der Syndikatszechen zum vollen Kokskohlenpreise abgesetzt, mussten im zweiten Quartal 1902 23,2 pCt. der Kokskohlenerzeugung als Feinkohlen zum Preise von 7,50 Mk. (gegen einen Preis von 9,50 Mk. für Kokskohlen) untergebracht werden, wodurch die Betriebsüberschüsse der Zechen mit grösserer Kokskohlenerzeugung sich bedeutend verschlechtert haben.

Verstaatlichung deutscher Bahnen. Wir haben von dem Gerücht, dass eine Verstaatlichung der Lübeck-Büchener und Gronau-Enscheder Bahn in Aussicht steht, Notiz genommen, jedoch an dessen Bestätigung zweifelnd. Der „Voss. Ztg.“ wird nunmehr gemeldet, dass den Verwaltungen der beiden Bahnen von einer Verstaatlichung nichts bekannt ist.

Braunschweiger Jutefabrik. Diese Unternehmung befindet sich in der aussergewöhnlich glücklichen Lage, ihren Aktionären eine Dividende von 12 pCt. bieten zu können, gegen vorjährige 8 1/2 pCt. Die Nachricht hat an der Börse Stimmung für Jute-Aktien gemacht, die durchweg eine Coursavance verzeichnen konnten.

Portugiesisches Conuenio. Nunmehr ist das Abkommen von sämtlichen Gläubiger-Comités genehmigt. Sowie die portugiesische Regierung offiziell benachrichtigt ist, wird sie die Ausführungsbestimmungen zu dem diesbezüglichen Gesetz zu erlassen haben. Eine Mitwirkung des Parlaments ist dabei nicht mehr nötig, sodass Aussicht vorhanden ist, dass das Conuenio nunmehr in Kraft tritt.

Finanzielles aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wenn auch die Kursgestaltung der amerikanischen Eisenbahnwerthe in der letzten Zeit starken Schwankungen unterworfen war, so war doch die Tendenz im Allgemeinen eine nach aufwärts strebende. Der Werth der Eisenbahnen hat sich infolge der gewaltigen Summen, die seit Jahren für deren erhöhte Betriebskraft und Leistungsfähigkeit aufgewandt wurden, um ein Bedeutendes gehoben. Ludwig Max Goldberger, der frühere Bankier, hat kürzlich in der „Woche“ die amerikanischen Verhältnisse unter der Rubrik „Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ treffend charakterisirt. Er stellt Amerika und seine Bürger in das beste Licht. Zu bedenken bleibt dabei nur, dass die Baarmittel der Union für den gewaltigen Aufschwung der Geschäfte des Landes unzulänglich sind und dass Europa in starken Summen Gläubiger Amerikas ist. Dies kann leicht einen Rückschlag herbeiführen. Im Uebrigen ist das europäische Kapital bei Weitem nicht mehr so stark in amerikanischen Eisenbahnwerthen engagirt, als dies früher der Fall war. Ein Theil der deutschen Finanzpresse sucht zwar immer wieder für die amerikanischen Eisenbahnwerthe Stimmung zu machen, findet jedoch nur geringen Anklang und das unseres Erachtens mit Recht. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten steht fast immer vor der Möglichkeit eines plötzlichen Zusammenbruchs und da ist es sehr gut, wenn dabei deutsches Kapital so wenig wie möglich interessirt ist.

hd. Dresden, 1. August. Das seit 56 Jahren bestehende Bankhaus Ed. Roesch Nachfolger, Inhaber Kommerzienrath Hahn, hat seine Zahlungen eingestellt. Die geplante Hilfsaktion von Berliner Banken ist erfolglos geblieben. Die Ursache der Zahlungs-Einstellungen sind Verluste an industriellen Unternehmungen und Grundstücks-Spekulationen. Die Firma versendet an die Presse folgendes Communiqué: Die Beunruhigung, welche eine Berliner Zeitung hervorgerufen hat, hat in den letzten Tagen einen starken Run auf das Bankhaus verursacht. Um Niemanden zu benachtheiligen, hat das Bankhaus beschlossen, vor der Hand keine Zahlungen mehr zu leisten. Es soll Liquidation herbeigeführt werden. Der Vorfall erregt das grösste Aufsehen.

Geschäftliches.

Hochfeine, stilvolle Einrichtungen. Hofmöbelfabrik u. Kunstschreinerei von Ludwig Alter in Darmstadt. Etablissement allerersten Ranges. Gross. Kesseler u. Kaiserl. Kautschuk-Hoflieferant. Permanente Ausstellung von 120 Zimmer-Einrichtungen. Auf Wunsch kostenlose Unterbreitung meiner Hauptcollektion.

Kaiser-Borax

Der chemisch reine „Kaiser-Borax“ ist das sicherste und beste antiseptische Mittel gegen wunde Haut, bewährt sich vortrefflich als Vorbeugungs- u. Heilmittel gegen wundgelaufene Füsse, gegen aufgerissene Fersen, bei sogen. Wolf vom Reiten u. Gehen, gegen Wundsein überhaupt u. ist ein Radikalmittel gegen Fusschweis. Unabwieslich zum Reinigen von Mund u. Zähnen. Zu beziehen in Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. durch die Drogerien u. Apotheken. Nur echt, wenn in rothen Cartons mit nabiger Schutzmarke und ausführlicher Anleitung. Niemals lose! (Stg. A.1380g) F 106



Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbelfabrik, Darmstadt, Offerte nebst Catalog u. Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungsunternehmen u. Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmer-Einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Echtheit, Güte u. Preis. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre u. Preis. Concurrentlos in Auswahl, Form, Gediegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000g) F 147

Haarkrankheiten

verursachen Haarausfall, Wirkames, sicheres Schug-Mittel dagegen ist Obermeyer's Herba-Teife. J. d. p. St. Nr. 125 in Kporfelen, Drogerien und Parfümerien oder vom Fabrikanten J. Glotz, Hanau. F 43

Die Morgen-Ausgabe umfasst 20 Seiten und „Merkreiter Kinder-Zeitung“ Nr. 16.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen theil: G. Hötter; für die Anzeigen und Belanun: F. Portmann; Briefe in Wiesbaden. Druck und Verlag der v. Schiltberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr, wollen die Erben
des Herrn Christian Gaab hier
an der Walfmühlstraße 15 belegen
Besitzthum, bestehend aus einem

zweistöckigen Wohnhause
mit Vorbau und einem einstöckigen
Wintergebäude nebst 36 ar 97,50 qm
Sofraum und Gebäudefläche, in
dem Rathhause, Zimmer No. 55,
Abtheilung halber freiwillig zum zweiten
Male versteigern lassen.

Nähere Auskunft ertheilt der
bestellte Testaments-Vollstrecker,
Herr Justizrath Dr. Bergas hier,
Luisenstraße 20. F 292

Wiesbaden, den 30. Juli 1902.
Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Geh.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 4. August cr.,
Vormittags 11 1/2 Uhr, versteigere ich
auf freiwilligen Antrag im „Concordia-Saal“,
Stiftstraße 1 dahier, freiwillig gegen gleich
baare Zahlung:

1 Sopha u. 2 Sessel mit Seidenstoff-
bezug, 1 Sopha, 2 Sessel u. 2 Stühle
mit Blüschbezug, 1 Büchererschrank und
8 Stühle mit Holzgestell. F 258

Sämmtliche Mobilien sind ganz neu.
Oetting, Gerichtsvollzieher,
Börthstraße 11.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 5. August d. J.,
Nachmittags 4 Uhr, werden die Plätze
zur Aufstellung von Verkaufsständen
und Schanbuden bei der am 10., 11.
und 17. August d. J. stattfindenden Kirch-
weihe öffentlich meistbietend versteigert. Der
Steigpreis ist in dem Termin sofort zu zahlen.
Dohheim, den 23. Juli 1902. F 305
Der Bürgermeister.
Kosfel.

Verdingung.

Die Lieferungen von Bruchsteinen,
Ziegelsteinen und Sand zum Neubau
der Moorbadeanstalt hier selbst sollen auf
Grund der ministeriellen Bestimmungen vom
17. 7. 85 in getrennten Loosen öffentlich
verdingen werden, und zwar:

Loos I 360 cbm Bruchsteine,
Loos II 722 Tausend Ziegelsteine,
Loos III 735 cbm Sand.

Termin: Montag, den 18. August
1902, Vormittags 11 bezw. 11 1/4
und 11 1/2 Uhr, im Baubüro
Gartenfeldstraße 3.

Die Verdingungsunterlagen können daselbst
werftäglich eingesehen und gegen post-
und bestellgeldfreie Einzahlung von 1.50 Mark
in Baar für jedes Loos auch ebendaher be-
zogen werden.

Geschlossene, durch entsprechende Aufschrift
kenntlich gemachte Angebote sind rechtzeitig
und nur unter Benutzung vorgenannter
Unterlagen postfrei an den mitunterzeichneten
Regierungsbauführer einzusenden.

Zuschlagsfrist bis 1. Okt. 1902,
bis wohin die Bewerber an ihre Angebote
gebunden bleiben. F 299

Langenschwalbach, den 30. Juli 1902.
Der Königl. Kreisbauinspector. Böttcher.
Der Regierungsbauführer. Kruchen.

Versteigerung

einer

Conditorei = Ladeneinrichtung.

Im Auftrage der Erben wird die zum
Nachlasse des f. Hof-Conditors A. Roderer
gehörige, kunstvoll gearbeitete Laden-
einrichtung in Palisanderholz, mit reicher
Bildhauerarbeit, bestehend in:

2 Schränke mit Unter-
sähen von je 4,25 m Länge, mit weiß.
Marmor, Glas- u. Spiegelscheiben,

2 halbrunde Stagèren
mit weißem Marmor u. Spiegel,

2 Theken von je 2,70 m Länge, mit
weißem Marmor

am Donnerstag, den 7. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Hause des Erblassers,

12 Webergasse 12,

durch den Unterzeichneten ganz oder getheilt
öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung ver-
steigert.

Bestichtigung kann bis zur Versteigerung
jederzeit erfolgen.

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

Bureau: Schwalbacherstraße 7.

Der Wiesbadener Unterstützungsbund

zahl 1000 Mk. sofort baar im Sterbefall eines Mit-
gliedes. Bestehe Sterbekasse Wiesbadens, ge-
gründet 1876. Heute 2000 Mitglieder. Gesamt-
vermögen rund 90.000 Mk. Ausbezahlte Unterstützungen bis Ende 1901: 304.298 Mk. Eintrittsgeld von 1 Mk. bis 20 Mk. Beitritts-
alter von 18. bis 45. Lebensjahre. Anmeldungen zu richten an die Vorstandsmitglieder C. Röberdt, Bleichstraße 25, W. Nagel, Pl. Schwalbacherstraße 10,
H. Schweiss, Blatterstraße 44, A. Beyerle, Frankfurterstraße 3, M. F. Schmidt, Bleichstraße 25, W. Nagel, Pl. Schwalbacherstraße 10,
Ph. Beck, Drudenstraße 7, D. Ackermann, Helenestraße 12, F. Becht, Watterstraße 82a, D. Emmel, Feldstraße 4, J. Eschenauer,
Seerodenstraße 3, Ph. Marx, Mauritiusstraße 1, J. Meyer, Hellmündstraße 80, W. Michel, Rheinstraße 23, H. Stiller, Bertramstraße 16,
und G. Zollinger, Schwalbacherstraße 25, sowie an den Vereinsdiener J. Hartmann, Helenestraße 28. F 347

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

in
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufactur.
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
Reste zu jedem Preis. 6162

Ferd. Hanson, Wiesbaden,

Verkaufs-Lokal: Moritzstrasse 41,
empfiehlt

**Kochherde, Kochanlagen,
combinirte Herde**

für Kohlen- und Gasheizung, sowie

Gasherde, eigenes Fabrikat,
in anerkannt bester solider Ausführung.

Gaskocher in guten, sparsamen Systemen.

Grosses Lager in Dauerbrand- und Füll-Reguliröfen.

7715

Selten preiswerth

bringe ich in garantiert bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Aufh.-Bücherschränke	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelschränke	" 75	Ausrichtische	" 25
Nickerschränke, 1-th.	" 17	Aufh.-Kommoden mit vier	" 24
do. 2-th.	" 32	Schubladen	" 17
Küchenschränke	" 24	Waschconsolen und Kommoden	" 36
Elegante Aufh.-Bücher, innen	" 145	Einzelne Sofhas	" 35
Eichen, reich geschnitten	" 32	Ottomanen	" 35
Verticows mit hohen Aufsätzen	" 35	Eleg. Salongarnituren in Plüsch	" 185
Eichen-Plurtoiletten	" 35	(Sopha und vier Sessel)	" 185

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.
Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute u. Pensionen.

Eigene Polsterwerkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Deutsche Sanatorien-Gesellschaft m. b. H.

Kurhaus Taunusblick

in Königstein (Taunus). — Telefon: Königstein 24.

Für Nerven- und Magenleidende, sowie für Erholungsbedürftige, be-
sonders geeignet zu Badenachkuren. Mit jedem Comfort ausgestattet (elektr.
Licht, Centralheizung, Lift). Moderne Hydro-Therapie, Vierzellenbad, elektrische Lichtbäder,
Sonnenbad. — Eröffnet am 1. Mai 1902. — Arzt: Dr. Oscar Kohnstamm.
Wirtschaftsdirector: Georg Stark, bish. Konstanzer Hof (Konstanz).
Das ganze Jahr geöffnet. (Ba. 5179 g.) F 150

**Teufel's
Leibbinden,**

hervorragend bekannt durch ihre
tadellose
zweckentsprechende
Ausführung, richtigen
anatomischen Schnitt,
sowie gutes angenehmes
Sitzten, in allen Grössen von
Mk. 3.50 bis Mk. 11.—
vorrätig. 3848

Andere bewährte
Systeme von Mk. 1.70 bis
Mk. 6.50.

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6, Telefon 717.

100 Matratzen von 5—60 Mk.
60 Bettstellen von 6—80 Mk.
20 Küchenschränke v. 30—60 Mk.
16 Verticows von 36—110 Mk.
Ottomanen, Sessel, Divans, Chaiselongues,
Canapés, gute Arbeit, billig.
Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Plattenboogengasse 9.

**Was ist
Santis?**

Balkontästen u. Bajen
werden geschmackvoll und billigst bespannt in der
Gärtnerei v. Adam Cress, Schiersteinerstr. 18a,
oberh. der Zimmermann'schen Stiftung. 7788

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,
1a Export per Flasche 30 Pf.,
1a Spelerling " " 40 "

Theodor Groll,

Apfelweinkelterer, Adlerstr. 62.
Bestellungen erbitten nach
Gothestr. 13, Ecke Adolfsallee.
Telephon 505. 6148

Wichtig für Kutscher u. Fuhrwerksbesitzer!

- Kartätschen,
- Wagenbürsten,
- Mähnenbürsten,
- Hufbürsten,
- Stalleimer,
- Futterschwinger,
- Wagenschwämme,
- Wagenleder,
- Hafersiebe,
- Stallbesen,
- Futtermaße zc.

empfehlen in größter Auswahl billig!

Karl Wittich,

Michelsberg 7,
Ecke Gemeindebadgäßchen.
Alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren
z. z. 3706

Für Vereine.

Für bevorstehende Waldfeste:

- Lampions! incl. Stock per Dtz. von Mk. 1.30 an.
 - Fähnchen! per Dtz. von 85 Pf. an.
 - Luftballons! per Stck. von 35 Pf. an.
 - Lampions! zur Decoration per Dtz. von 45 Pf. an.
 - Guirlanden! zur Decoration in gr. Auswahl.
- Ferner sehr vorteilhafte Preis-Gegenstände zu Wettspielen für Kinder und Erwachsene in grösster Auswahl offerirt:

Kaufhaus Führer,

48 Kirchgasse 48.
Grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Lager Wiesbadens.

7601

Schweiß-Socken.



Als bestes Mittel für Schweiß empfehle meine feinen harten reinwollenen Socken mit Leinen zu 95 Pf., in einfach von 5 Pf. an. Mehrere 1000 Paare Strümpfe von 15 bis 1.40. In Halbseide gefärbte Fählänge zum Anziehen 29 u. 45. Angewebt und gefärbt ohne Naht seit Jahren bekannt billig. 7199

Neumann, Marktstraße 6,
Ecke Mauerstraße.



Bekanntmachung

Abholung Kaufmann u. gewerbli. Güter vom Haus, resp. Werkstätte oder Fabrik der Abholer zur Bahn zum Versandt.

Um den p. t. Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Fabrikanten eine ihren Anforderungen an spezielle Behandlung, schnelle und billige Beförderung entsprechende Abfuhrgelegenheit für ihre Verlangsgüter zu schaffen, wurde eine ganz speziell dem Handel, Gewerbe und der Industrie gewidmete Spedition-Roth. (H) errichtet, welche unter sachkundiger Specialleitung, mit eigenen Gespannen und Altem, was dazu gehört, sich ganz ausschließl. diesem Geschäftszweig widmet. Bestellungen zur Güterabholung für Vormittags bis Morgens 3 Uhr, für Nachmittags bis Mittags 2 Uhr erbeten per Telefon Nr. 12 oder No. 2376, per Post, oder mündlich auf dem Bureau Rheinstraße 21 (ununterbrochen tagsüber geöffnet.)

Hochachtung
K. Rettenmayer,

Mitglied des Reichs-Verkehrsministeriums
Bresl. 1888. 1889.

2026

Emil Baum Nachfolger, Schwamm-Import- und Export-Haus,
überträgt der Firma
Ed. Rosener, Wiesbaden, Kranzplatz 1 und
Wilhelmstr. 42,
Magazin für Parfümerien und Toilette-Artikel,
seine Specialität
„Chemisch gereinigte Schwämme“.

Diese Qualität Schwämme sind derartig präpariert, dass sie allen hygienisch-sanitären Anforderungen entsprechen, sind dabei ausserst zart und ungemein haltbar.
Der Kauf dieser Schwämme kann nur angelegentlichst empfohlen werden. 7474

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. ————— Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr).
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.
- Einlösung von Coupons vor Verfall. 6980

Musverkauf.

Wey: Aufgabe meines Cigarren-Geschäftes
Langgasse 32 (Hotel Adler)

gebe trotz der hohen Preise, die ich anlege, auf Cigarren und Cigaretten von 100 St. an 15 %, sowie f. Stöcke, Cigarren-Spitzen, Etuis und Pfeifen 20 % Rabatt.

R. Böttcher.

Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,

Baumaterialien,

Telephon 169, • Bureau und Musterlager: Luisenstrasse 22,
empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten
der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc.
Muster und Kostenanschläge gratis.

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.
Weiberner Facaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine,
Rohthone, Vulkansand, Pflastersteine, Kleinpflaster, Kleinschlag und Kies.

Ausstellung Düsseldorf 1902.

Eigener Ausstellungsraum der Stein- und Thon-Industrie-Gesellschaft Brohlthal in der am Hauptweinrestaurant erbauten Vorterrasse, hergestellt aus Weiberner Tuffsteinquadern aus eigenen Brüchen, mit Diamantsägen geschnitten. 6865



Simonsbrot,

höchst wohlschmeckend,
nahrhaft u. bekömmlich.

Zu haben in Delicatessen- und Colonialwaaren-Geschäften.

Wo Niederlagen fehlen, wolle man sich wenden an:
Hessische Simonsbrotfabrik, Nr. 18, Gebr. Voelkel in Eitville.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7001

Cassel. Hotel zum Ritter, Cassel.

am Martinsplatz gelegen.

Angenehmer Aufenthalt für Familien, verbunden mit gutem Münchener Bierrestaurant. Omnibus an allen Zügen. Centralheizung — electr. Licht — mässige Preise. F 149
C. Mergard, Besitzer.

Dilettanten-Verein „Urania“.



Fest-Programm
anlässlich der
Bannerweihe
am
2., 3. u. 4. August.

Samstag, den 2. August, Abends 8 Uhr,
im Römersaale, Dogheimerstraße 15:

Großer Fest-Commerz mit Damen,

unter Mitwirkung der Vereinstafel und hiesiger Vereine.

Sonntag, den 3. August:

Hauptfeier.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Abholung auswärtiger Vereine von der Bahn mit Musik.

Mittags 12 Uhr:

Bannerweihe

im Festsaal des Römersaales, Dogheimerstraße 15, unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Friede“.

1 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Diemarck-Ring (Ecke Sedanplatz). Abmarsch 2 Uhr durch folgende Straßen: Bellrichstraße, Walramstraße, Bleichstraße, Schwalbacherstraße, Rheinstraße, Bahnhofstraße, Marktstraße, Schloßplatz, Dr. Durststraße, Wilhelmstraße, Taunusstraße, Elisabethenstraße, Rathshaus, Wollenbruch nach dem Festplatz Unter den Eichen. Dasselbst:

Großes Volksfest

unter gütiger Mitwirkung hiesiger Vereine.

Großer Tanzboden, Wein- und Bierzelt, großer Spielplatz, Kinder-Palonaiste, Fackelpalonaiste (Fackeln gratis), Volksbelustigungen.

Montag, den 4. August:

Mittags 3 Uhr: Abmarsch mit Musik vom Vereinslokal (Walramstraße 5) nach dem Festplatz „Unter den Eichen“. Dasselbst:

Großes Volks- und Kinderfest.

Kinder-Palonaiste (Fahnen und Schärpen gratis), Volksspiele aller Art, Bengalische Beleuchtung des Festplatzes. Rückmarsch 9 Uhr mit Musik nach dem Vereinslokal „Zum Elefanten“, Walramstraße 5.

Es ladet höchst ein

Der Festauskunft.

NB. Bei unangenehmer Witterung Sonntag, den 3. August, Abends 8 Uhr: Großer Festball im Römersaale, Dogheimerstraße 15. F 478

Männer-Gesangsverein „Silda“.

Heute Sonntag, den 3. August, von Nachmittags 4 Uhr ab, veranstalten wir auf dem herrlich gelegenen

Bierstadter Felsenkeller

unter diesjähriges

Großes Sommerfest

und laden hierzu unsere Mitglieder, befreundete Vereine, sowie sonstige Freunde und Gönner des Vereins höchst ein. Für Unterhaltung ist für Jung und Alt reichlich gesorgt. F 899

Der Vorstand.

Der Anker, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.

Gegründet 1858.

— Concessionirt in Preussen 1881. —

Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsk. Ende 1901 ca. 435 Mill. Mark. Auszahlung bis Ende 1901 ca. 260 Mill. Mk. Vermögen Ende 1901 ca. 123 Mill. Mk. Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten. Günstige Bedingungen u. Tarife für Lebens- u. Renten-Versicherungen, sowie besonders für Kinder-Versicherungen (Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.). Agenten und Vermittler werden verlangt. Prospekte versendet unentgeltlich u. Anträge ertheilt bereitwilligst
Bernhard Baer, Friedrichstraße 19.
Vertreter des Anker für Wiesbaden und Umgegend. 6519



Nähmaschinen

aller Systeme, aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands, mit den neuesten, aber hauptsächlich existierenden Verbesserungen empf. bestes Material.

Langjährige Garantie.

E. du Fais, Mechaniker,

Kirchgasse 24.

Eigene Reparatur-Werkstätte. 618

Nur so lange Vorrath!

Hemd-Blusen,

tadellos gearbeitet, mit eleganten Einsätzen, abnehmbaren Kragen, alle Grössen, in sämtlichen uni Farben und Streifen,

Serie I: jede Bluse **jetzt 2** Mk.
Regulärer Preis bis 5 Mk.

Serie II: jede Bluse **jetzt 3** Mk.
Regulärer Preis bis 10 Mk.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

Kaufmännischer



Verein Wiesbaden.

Sonntag, den 3. August, Nachmittags, im referierten Garten und Saal der „Burg Graf“, Estville a. Rh.:

Großes Sommerfest,

unter Mitwirkung der Kapelle des 80. Inf. Reg., bestehend aus Tanz, Vorträgen, Volksspielen u. Abends Fackelpolonaie, bengalische Beleuchtung und Feuerwerk, wozu wir unsere m. Mitglieder und Gäste freundlichst einladen.

Polytechnisches Institut,
in Hesse, Friedberg bei Frankfurt a. M.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Baumeister, 5 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker, 4 Kurse.

F 99

Keinen Bruch mehr!

10,000 Mark Belohnung Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. **Schöne Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.**

Verlangt Gratisbroschüre von **Dr. M. Reimanns, Balkenberg 338 (Holland).**

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pf. Porto.



Universal-Sicherheitsgurt für kleine Kinder:

Bester Schutz gegen das Herausfallen.

Anwendbar am Kinderwagen, Bettchen, Sportwagen, Kinderstuhl und zugleich als Laufgürtel.

Vorrätig bei

H. Schweltzer, Ellenbogengasse 13.

Ältestes Specialgeschäft am Platze für Kinderwagen, Kinderstühle, Sportwagen, mit eigener Reparatur-Werkstätte.

Heinrich Lanz * Mannheim.

Dampf-Dreschmaschinen und Lokomobilen



Patent-Strohpresen neuester Art.

(Mhms. 120) F 146

Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Versandt nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Bezirksfernsprecher 246.

Wilhelmstrasse 14.

Fernsprecher 2001.